

No. 8. August 1897. V. Jahrg.

# „Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen Organ der

BERLIN N., Eberswalderstr. 16, Portal I.
Datum des Poststempels.

P. P.

Hiermit beehre ich mich, Sie ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass Ihr Abonnement auf die „Uebersinnliche Welt" ~~mit dem Empfange~~ nächster ~~dieser~~ Nummer abgelaufen ist. Falls Sie die fernere Zusendung der Zeitschrift wünschen, bitte ich um gefällige **vorherige** Einsendung des **Jahres-Abonnements-Betrages ~~mit Mk. 5,—,~~ Mk. 6, — durch Posteinzahlung.** Ich bitte Sie, die Zeitschrift auch in ~~Ihrem Bekannten~~kreise zu empfehlen und mir, zwecks Einsendung von Probenummern, die Adressen der Interessenten aufzugeben.

Hochachtungsvoll

**Redaction der „Uebersinnlichen Welt"**
**Max Rahn,**
Ständ. corresp. Secretair und Redacteur.

Im Verlage des Herausgebers.

Für Holland nimmt Herr **cand. Ed. F. W. Croese** (Mitglied der „Sphinx„) in **Amsterdam, Prinsengracht 504,** Abonnements-Bestellungen entgegen.

**Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.**

Diesem Heft ...ng von Ad. Klein bei.

**Zur gefälligen Beachtung!** Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

No. 8. August 1897. V. Jahrg.

# „Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.



Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".

## Inhalt:




Das **Jahres-Abonnement** beträgt Mk. 5.—, für das Ausland Mk. 6.—, **zahlbar pränumerando** bei postfreier Zusendung. — Probenummern gratis.

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Sekretair der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".
Redaction: Berlin, Eberswalderstr. 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.

Für Holland nimmt Herr **cand. Ed. F. W. Croese** (Mitglied der „Sphinx„) in **Amsterdam, Prinsengracht 504,** Abonnements-Bestellungen entgegen.

Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.




**Zur gefälligen Beachtung!** Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

## Oeffentlicher, unentgeltlicher Lesezirkel für Okkultismus,

(Magnetismus, Hypnotismus, Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie),

**allwöchentlich Mittwochs, Nachmittags von 5—8 Uhr, im Vereinslokale der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin",**

Unter den Linden 27 („Hopfenblüthe").

---

**Zur Beachtung!** Die Vereinigung „Sphinx" verfolgt mit Eröffnung des Lesezirkels den Zweck, die von öffentlichen Bibliotheken wenig oder garnicht gepflegte Litteratur des Okkultismus Erwachsenen beiderlei Geschlechts unentgeltlich zugänglich zu machen und das Interesse für dieses Wissensgebiet wachzurufen. Alle uns zugehenden, denselben behandelnden oder auf ihn hinweisenden Broschüren und Bücher werden in der Lesehalle auf die Dauer von 4 Wochen zur Ansicht ausgelegt und unter dieser Rubrik bekannt gegeben.

---

## Folgende Haupt-Zeitschriften liegen regelmässig aus:

Monatscorrespondenz des Verbandes Deutscher Okkultisten. — Die Uebersinnliche Welt. — Psychische Studien. — Zeitschrift für Spiritismus u. verwandte Gebiete. — Metaphysische Rundschau. — Neue spiritualistische Blätter. — Psyche. — Eos. — Das Wort. — Wahrheitssucher. — Die neue Heilkunst. — Hahnemannia. — Der Meister. — Lotosblüthen. — Borderland. — Light. — Banner of Light. — Philosophical Journal. — Theosophical Forum. — Mercury. — Spirit of Truth. — The new Man. — Constancia. — La Fraternidad. — Reformador. — A Luz. — Harbinger of Light — La Vie d'outre Tombe. — Le Messager. — Buddhist. — Spiritisten. — Annales des Sciences psychiques. — Journal du Magnétisme. — L'Initiation. — Revue Scientifique morale et du spiritisme. — Revue Spirite. — La Paix Universelle. — La Phare de Normandie. — La Lumière. — L'Humanité intégrale. — Revue des Revues. — L'Echo du Merveilleux. — L'Hyperchimie. — Spiritualistisch Weekblad. — Op de Grenzen van Twee Werelden. — Annali dello Spiritismo. — Lux. — Il Vessillo spiritista. — Rivista di Studi Psichici. — Morgendaemringen. — Efterät. — Theosophisk Tidskrift. — La Irradiación. — Revista de Estudios Psicológicos. — Theosophia. — Život. — Het Toekomstig Leven. — La Revue des femmes Russes. — La Curiosité. — Revista Espiritista de la Habana. — Moniteur spirite et magnétique. — Rebus. — The two Worlds. — Sbornik pro filosofii, mystiku a okkultismus. — Nova Lux. — Intelligence. —

---

## Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

### Verlag von Arnold Strauch, Leipzig.

**Rudolf Müller:** „Hypnotismus und objective Seelenforschung." Preis 1 M.

### Verlag von Chamuel, Paris, 5. rue de Savoie.

**Jean Trithème:** „Traité des causes, secondes précédé d'une vie de l'Auteur, d'une bibliographie et d'une preface et accompagne des notes". (Ouvrage orné d'un portrait de Trithème.)

### Librairie des sciences psychiques P. G. Leymarie, Paris, 42. rue Saint-Jacques.

**Albert de Rochas:** „Recueil de documents relatifs à la Lévitation du corps humain". (Besprechung in dieser Nummer der „Uebersinnlichen Welt".)

---

„Die Uebersinnliche Welt.“

No. 8. August 1897. V. Jahrg.

**Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc.** beliebe man an das
**Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin,**
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
**Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I,** zu richten.

# Die Levitation des menschlichen Körpers.

Von Dr. **F. Maier**, Prof. a. D. in Tübingen.

Es ist eine der am meisten verdienstlichen Aufgaben der modernen okkultistischen Forschung, den nach exact wissenschaftlicher Methode zu führenden Nachweis zu erbringen, dass ein grosser, wenn nicht der grösste Theil des „Aberglaubens“ früherer Zeiten auf mangelhaft beobachteten und schief erklärten natürlichen Vorgängen beruht, welche wegen ihres verhältnissmässig seltenen Eintretens, ihrer Ungewohntheit und scheinbaren Unerklärlichkeit als göttliche Wunder angestaunt oder als teuflische Einwirkungen verschrieen wurden, während (nach einem Ausspruch von Lord Kelvin) vermöge des ewigen Gesetzes der Ehre die Wissenschaft verpflichtet ist, jedem Problem, das sich ihr frei darbieten kann, furchtlos ins Gesicht zu sehen.

Die Aufklärungsperiode der französischen Encyklopädisten und die ganze Schule Voltaire's, sowie die materialistischen „Freidenker“, deren Geschosse sich in erster Linie gegen die allmächtige Kirche mit ihrem unheilvollen Dogmenzwang richteten und die auch das unsterbliche Verdienst haben, die Welt vom Kastengeist eines herrschsüchtigen Pfaffenthums befreit und der methodischen Erforschung der Natur durch das Experiment Bahn gebrochen zu haben, mussten selbstredend in allem, was irgendwie vom Clerus zur Aufrechterhaltung seiner unbeschränkten Machtansprüche und seiner Herrschaft über die Gemüther der Gläubigen benutzt werden konnte und thatsächlich benutzt wurde, den „infamen“ Erzfeind jeglichen menschlichen Kulturfortschritts erblicken, dessen Bekämpfung und Vernichtung sie als ihren Lebenszweck betrachteten. Dass in diesem an sich löblichen Eifer und Feuer der ersten Begeisterung vielfach das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und die den Mann der Wissenschaft auszeichnende gewissenhafte Prüfung des vorliegenden Beobachtungsmaterials gänzlich ausser Acht gelassen wurde, ist erklärlich, hatte aber die verhängnissvolle Folge, dass alles was nach „Wundern“ roch, mit denen man ein für allemal fertig zu sein glaubte, einfach in die Rumpelkammer des Mittelalters ge-



worfen und jeder ernsthafte Erklärungsversuch thatsächlicher geheimnissvoller Erscheinungen, mochten sie auch noch so gut bezeugt sein, dem erbarmungslosen Spott der Aufklärer zum Opfer fiel.

Glücklicherweise ist in den letzten Jahrzehnten, Dank den ebenso gründlichen als geistvollen Werken eines du Prel, eines Hellenbach und zahlreicher verwandter Forscher im In- und Ausland, ein energischer Rückschlag gegen die Oberflächlichkeit solch unbesonnener Verneinung okkulter Phänomene eingetreten, und nach dem jetzigen Stand unseres Wissens unterliegt es für jeden Sachkundigen bereits keinem Zweifel mehr, dass die meisten der vom Alterthum und vom Mittelalter überlieferten und von der Kirche für ihre Zwecke schlau ausgebeuteten Wunder als wirkliche, wenn auch theilweise noch unbegriffene bezw. unbegreifliche Geschehnisse anerkannt werden müssen, deren genaue Feststellung für die voraussetzungslose Wissenschaft von nicht minderem Interesse ist, als für die „gläubige“ Theologie aller Richtungen und Confessionen. —

Das Phänomen des Aufsteigens menschlicher Körper oder die „Levitation“, wie sie der christlichen Legende von der „Himmelfahrt“ und dem Aufschweben verschiedener Heiliger beiderlei Geschlechts zu Grunde liegt, erscheint als eines der ausserordentlichsten und unglaublichsten, welche man neuerdings jener „psychischen Kraft“ zuschreibt, die man bis jetzt vergeblich näher zu bestimmen gesucht hat. Indessen giebt es wenige, deren Wirklichkeit durch eine imposantere Anzahl, zum theil sehr gut beglaubigter Zeugnisse, bewiesen wäre.

Diese Zeugnisse und Dokumente gesammelt und geschickt gruppirt zu haben, ist das Verdienst des durch seine methodisch-exacten Experimente und namentlich durch sein epochemachendes Werk über die Exteriorisation der Empfindung und der Bewegungskraft rühmlichst bekannten französischen Obersten de Rochas. Sein soeben erschienenes und mit einer Copie des berühmten Gemäldes von Murillo: „Das Wunder des heil. Diego“ (dessen Original sich im Louvre-Museum befindet) geschmücktes Buch*) umfasst 110 Druckseiten und 5 Kapitel, deren letztes die Theorieen und analoge Erscheinungen behandelt, während in den 4 ersten der Verfasser mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit, namentlich religiöser Gemüther, welche sich durch die Zusammenstellung der Wunder der Heiligen mit controversen profanen Berichten verletzt fühlten, wogegen ihm von anderer Seite der Vorwurf gemacht wurde, den „Unsinn der Hagiographen“ für ernst berichtet zu haben, die dem Morgenland, die der profanen Geschichte des Abendlands, die den Heiligengeschichten entlehnten und die zeitgenössischen Fälle im Abendland je besonders behandelt hat.

---

*) Albert de Rochas: Recueil de documents relatifs à la Lévitation du corps humain. Paris (librairie des sciences psychiques, P. G. Leymarie) 1897.

Die kritische Prüfung des Werths der Quellen, wenigstens für die aus dem Alterthum und Mittelalter berichteten Fälle, musste er hierbei dem hierzu befähigten Leser überlassen, der ihm jedenfalls für die mühsame Sammlung dieser interessanten Dokumente dankbar sein wird.

Was den Orient betrifft, so steht das alte Land der Wunder und der Zauberkünste, Indien, auch hinsichtlich der bis auf den heutigen Tag von den dortigen Fakiren geübten Levitation allen anderen weit voran. Schon Philostratus berichtet im Leben des Apollonius von Tyana, ein gewisser Damis habe indische Weise sich zwei Ellen hoch in die Luft erheben sehen, nicht um in Erstaunen zu setzen, sondern weil nach ihrer Ansicht alles, was sie zu Ehren der Sonne thun, in einigem Abstand von der Erde dieser Gottheit würdiger sei. Die Eigenthümlichkeit in der Luft zu schweben war eines der unterscheidenden Merkmale der Götter und der Helden; so sieht sich in der reizenden Nala-Episode die schöne Damajanti, die zugleich von drei Göttern und dem König Nala zur Frau begehrt wird, plötzlich vier ununterscheidbaren Nalas gegenüber, weshalb sie die Götter beschwört, ihre göttliche Gestalt anzunehmen, worauf sie dann dieselben mit ihren Attributen und „den Boden nicht berührend" erblickt.

Derartige Anecdoten sind in den heiligen Büchern der Inder zahlreich, aber meist in mystischer Form zu finden, so dass man über den wirklichen Character der Erscheinung in Zweifel bleiben könnte, wenn nicht Thatsachen aus der Gegenwart ihre wahre Natur klar legen würden. Eines der bekanntesten Beispiele wird von Louis Jacolliot in seiner „Reise im Lande der bezaubernden Fakire" von einem Fakir namens Covindassamy*) berichtet, der sich auf der oberen Terrasse des Hauses des Herrn Jacolliot fast ganz nackt und die Arme über der Brust kreuzend plötzlich ohne sichtbare Stütze ungefähr 25—30 cm hoch in die Luft erhob und in dieser schwebenden Stellung nahezu 5 Minuten lang unbeweglich verharrte, ohne den Boden mit den Füssen zu streifen. — Auch die in Madras gedruckte philosophische Revue „Der Theosophist" berichtete im Jahre 1880 zwei ähnliche Fälle. Den ersten, aus dem Jahre 1856, erzählte der Director der astronomischen Schule in Baroda von einem etwa 35jährigen Asceten („sangasi") am Ufer des Flusses Narboda, der sich durch Verschliessen des einen Nasenlochs mit dem Daumen und das Anhalten des Athems (das „Pranayama") in das Stadium des „yog vidya" (d. h. der mystischen Verbindung der Seele mit Gott durch Intuition) zu versetzen pflegte und vor seinem Schüler vier Finger hoch emporschwebte, so dass letzterer 4—5 Minuten lang seine Hand unter ihm durchstecken und sich von der Wirklichkeit seiner Levitation zur Genüge überzeugen konnte. — Der zweite Fall wird von einem Bubu Khrisna berichtet, der als 10jähriger Knabe in Benares

---

*) Die Namensform Corindasamy in „Uriarte, Magie des XIX. Jahrh." S. 142/43, beruht auf einem Versehen des Manuscriptabschreibers.

einen seiner Verwandten, einen ehrwürdigen Greis, vor mehreren Zeugen angeblich über ¼ Stunde lang 1½ Fuss hoch über dem Boden schweben sah und von ihm die Erklärung seines Geheimnisses erhielt, dass durch das Kumbha yoga (d. i. das Schliessen der Nase und des Mundes behufs Zurückhaltung des Athems als religiöse Uebung) der menschliche Körper leichter werde als die ihn umgebende Luft, so dass er wie eine Feder frei schweben könne.

Nach einem vom November 1885 datirten Bericht glaubte ein biragi (Ascet) im südlichen Indien auf einer Reise in einem Gehölz, in der Nähe einer Okkultistenloge, die er besuchen wollte, nachdem er kurz vorher eine warnende Stimme gehört zu haben glaubte, die ihm den Ort augenblicklich zu verlassen befahl, von einer ungeheuer grossen und starken Hand ergriffen zu werden und wurde angeblich vor den Augen des Berichterstatters in einer halben Minute aus dem Wäldchen auf die entgegengesetzte Seite des Flusses versetzt und dann bewusstlos auf den Boden geworfen, worin er selbst die Wirkung eines sog. Elementals erblickte. Nach der Theorie der indischen Theosophen sind nämlich die Elementale (im Sanskrit dêvatas), die Geister oder Dämonen, die in der Ueberlieferung des Abendlands Gnomen, Sylphen, Undinen und Salamander heissen, je nachdem sie in der Erde, der Luft, dem Wasser oder dem Feuer ihren Aufenthalt haben. Die Eingeweihten (mahatmas) behaupten durch von ihnen streng geheim gehaltene Mittel diese Geister während einer gewissen Zeit von sich fern halten zu können, weshalb einzelne yoghis sich monatelang, ohne Schaden zu nehmen, begraben lassen, während andere durch diese Kunst des Vayu stambha ohne Bekleidung Tag und Nacht 4—5 Wochen lang auf dem Wasser schwimmen oder vermöge des Agni stambha (Feuer-Abwehr) den Angriffen des Feuers trotzen.

Ueber den „Elementalen“ stehen die Dhyan chohans, welche ähnlich wie der „Erdgeist“ in Goethe's Faust, an den noch der grosse Kepler glaubte, die Bewegung der Weltkörper verursachen, indem die Inder die auch uns noch immer unbekannten Naturkräfte personificirten und, wie die von indischen Theorien stark beeinflussten späteren neuplatonischen Philosophen, eine fortschreitende Entwicklung des Lebens vom Sandkorn zum Crystall, vom Crystall zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier und über den Menschen hinaus zu höheren Wesen annahmen, da es nicht denkbar sei, dass die schöpferische Naturkraft bei ihm plötzlich halt gemacht haben sollte. Unterhalb der Elementale nehmen die Hindus die elementaren pisachas schells an, mehr oder weniger schlechte und wenig intelligente Luftwesen in der irdischen Atmosphäre, deren sich die Dougpas (d. i. die schwarzen Magier) bedienen und welche ursprünglich die Personification der menschlichen Leidenschaften vorgestellt zu haben scheinen. Diesen Elementargeistern werden bekanntlich von den Theosophen die meisten spiritistischen, von ihnen eben deshalb so gering geschätzten Phänomene zugeschrieben.

Ein anderes Mal sah derselbe Berichterstatter über einen Yoghi, der Morgens 3 Uhr aufzustehen und den ganzen Tag an einem Fluss zuzubringen pflegte, bei Mondschein Morgens 4 Uhr, nachdem sie nach der Sitte der Hindus ihre Kleider auf den Steinen im Fluss gewaschen und dann gebadet hatten, den Heiligen in seinem gelben Gewande, über der Oberfläche des Wassers in einer Art Luftbett schlafend, 30 Fuss über den Häuptern seiner beiden Begleiter schweben und bei Tagesanbruch langsam ins Wasser heruntergleiten, worauf er sich mit letzteren wieder nach Hause begab.

Der Erzähler glaubt diese Erscheinung, die mit dem von der modernen Wissenschaft angenommenen Gravitationsgesetz im Widerspruch zu stehen scheint, durch die Theorie der allgemeinen Anziehung und Abstossung erklären zu können. Das betreffende Medium sei hinsichtlich des positiv genannten Erdmagnetismus für eine gewisse Zeit selbst vollständig positiv geworden. Das Leben überhaupt sei nichts anderes als das Resultat der beständigen Action und Reaction der positiv und negativ magnetischen Kräfte des Organismus; das Aufhören oder das Gleichgewicht derselben sei im allgemeinen der Tod. Die okkultistischen Yoghis dagegen können durch ihren blossen Willen dieses Gleichgewicht in ihrer physischen Natur hervorrufen, ohne zu sterben, so dass einzelne Fakire sogar 40 Tage lang sich in der Erde vergraben lassen. Wäre der Mensch ganz negativ, so wäre er angewurzelt wie die Bäume; wäre er ganz positiv, so könnte er keinen Augenblick auf der Erde bleiben, da die positiven Kräfte sich gegenseitig abstossen. Wenn wir z. B. vermöge unserer Willenskraft einen Augenblick aufspringen, machen wir uns positiv; setzen wir uns auf den Boden, so machen wir uns hinsichtlich der Erde negativ. Da aber unsere Willenskraft nicht planmässig entwickelt und daher nicht so stark wie bei einem geübten Adepten ist, so können wir nicht gehoben werden und fühlen uns, wenn wir zulange aufrecht oder sitzen bleiben, müde, so dass wir das Bedürfniss haben, unsere Lage zu ändern. —

Auch im Abendland finden wir hunderte von gut beglaubigten Beispielen von spontaner Levitation. Arnobius u. A. berichten das Missgeschick des aus der apostolischen Geschichte bekannten Zauberers Simon, der sich vor den Augen Neros in die Luft gehoben und dann beim Herunterstürzen das Bein gebrochen haben soll. — Während der Einweihung Julians des Abtrünnigen in die Mysterien der Diana von Ephesus soll der ihn einweihende Philosoph Maximus sammt dem Eingeweihten in der Luft geschwebt haben. Auch Jamblichus erzählt unter den von Zauberern bewirkten Wundern die Entrückung von Personen an unzugängliche Orte und über Flüsse. — Sehr zahlreich sind die Zeugnisse über das Aufsteigen von Besessenen, die an Bäumen oder an den Wänden, gewöhnlich mit dem Kopf nach unten (ohne dass jedoch dabei die Kleidung in Unordnung gekommen wäre) oder auch in horizontaler Lage längere Zeit geschwebt haben sollen. Umgekehrt sagt der gelehrte Benedictiner D. La Taste,

der Augenzeuge der bekannten Wunder der Convulsionäre von Saint-Médard war, von Fräulein Thévenet: „Sie erhob sich von Zeit zu Zeit auf 7—8 Fuss Höhe und nahm indem sie aufstieg, auf 3 Fuss vom Boden zwei Personen mit, die mit Leibeskräften auf ihr lasteten. Während sie sich mit dem Kopf nach oben erhebt, biegen sich ihre Röcke und ihr Hemd wie von selbst über ihren Kopf um.“ (Theolog. Briefe, Avignon 1739, B. II, p. 1310.) — Von einer Stigmatisirten, der Heiligen Victoire von Coux, erzählt eine glaubwürdige Augenzeugin, sie habe dieselbe mehr als tausend Mal im Zustand der Verzückung gesehen, wie sie sich allmählich über den Stuhl erhob, auf dem sie sass, die Arme nach vorwärts ausstreckte und, indem der Körper sich nach derselben Richtung neigte, freischwebte, wobei sie das rechte Bein unter sich zurückgezogen hatte und mit dem linken den Boden nur durch eine Zehe berührte. In dieser jedermann in normalem Zustand unmöglichen Stellung verharrte sie zweimal wöchentlich 10—25 Minuten mit starrem, aber ausdrucksvollem Blick. Bei Nacht sei sie häufig „von einer unsichtbaren Macht“ auf das Dach der benachbarten Häuser oder in den nahen Waldbach von Ouvèze entführt worden, von wo sie dann ganz durchnässt in ihr Bett zurückgebracht worden sei, was auf Somnambulismus hinzudeuten scheint. — Chardel erwähnt in seinen Versuchen über physiologische Psychologie eine 14jährige Somnambule, die in einem mystischen Cirkel in Paris den Himmel offen sah und ankündigte, künftige Ostern werde die Imbrunst ihrer Gebete sie emportragen und in der Luft schweben lassen. Das Wunder ging jedoch nicht in Erfüllung, das junge Mädchen aber, die sich so bitter enttäuscht sah, verlor darüber den Verstand. Dagegen versichert der auch unsern Lesern nicht unbekannte Herr von Mirville, er habe in einem „sehr vorgerückten magnetischen Salon“ Somnambulen um den Kronleuchter herumfliegen sehen!

Das „Fliegen in der Luft“ wird auch in einem neuestens von L. Delisle studirten Manuscript der vatikanischen Bibliothek, das ein am päpstlichen Hof lebender Franzose 1428 unter dem Titel: „Breviarium historiale“ schrieb, und worin sich zum Schluss einige nähere Einzelheiten über seine Zeitgenossin Jeanne d'Arc finden, unter den „schlechten Wundern“ erwähnt. — Calmeil citirt in seiner Abhandlung über den Wahnsinn (I, 255) ein Kloster in Uvertat, wo in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Nonnen nach einem sehr strengen Fasten in convulsivische Krisen verfielen, so dass einige auf den Knieen gingen, indem sie die Beine nachschleppten, andere wie Eichhörnchen von Baum zu Baum hüpften, von wo sie bald mit den Füssen in der Luft und dem Kopf nach unten herabglitten, bald mit Wucht auf den Boden herunterfielen. Sie fühlten sich aus dem Bett und über den Fussboden an den Beinen gezogen und hatten fast alle unter den Fusssohlen eine Empfindung des Brennens oder Kitzelns. Ganz ähnliche Fälle berichtet auch Alfred Russel Wallace in seinem neuesten Werk unter dem Titel: „Die Wunder und der moderne Spiritualismus.“ —

Das dritte Capitel ist den Legenden von Heiligen der katholischen Kirche gewidmet, welche im Zustand der frommen Verzückung vermöge einer mystischen Spiritualisation sich in verschiedenen Graden der Ekstase dem physischen Gesetz der Schwere entzogen haben sollen. Der Abbé Ribet, Professor der Moraltheologie am Priesterseminar in Orléans, berichtet eine Menge solcher Fälle, die mit einem auffallend leichten, schwebenden Schritt und besonders lebhaften und raschen Bewegungen beginnen und mit dem Emporschweben der Heiligen bis zum Getäfel des Chors oder gar bis zur Kuppel des Gewölbes endigen. Er sucht diese kirchlichen Wunder ganz natürlich mit dem zunehmenden Einfluss der Seele auf den Leib zu erklären. Das organische Leben sei eine Art Kampf und Reaction gegen die Unterjochung der Materie durch die Schwerkraft; je mächtiger und freier das Lebensprinzip werde, desto mehr entziehe sich der von ihm beseelte Körper der äusserlichen Knechtschaft und gewinne die Gewandtheit und leichte Beweglichkeit des Geistes.

So fühlte die heil. Therese ihren Körper während der Verzückung so leicht werden, dass ihre Füsse den Erdboden nicht mehr zu berühren schienen, während Maria von Agréda sogar von einem entfernten Luftzug wie eine leichte Feder hin- und herbewegt wurde und schwankte. Mehrere Priester hatten am Altar solche „Luftekstasen“; so Peter von Alcantara, der h. Philipp von Neri, der h. Franz Xaver, der h. Joseph von Copertino, der h. Paul de la Croix u. A. — Dominikus von Jesus-Maria schwebte in seinen häufigen Ekstasen so hoch empor, dass seine Ordensbrüder kaum, indem sie die Arme ausstreckten, seine Fusssohlen zu erreichen vermochten. Die heilige Agnes von Böhmen entschwebte angeblich einst am Himmelfahrtsfest, während sie im Garten mit zwei Schwestern Psalmen sang, so hoch in die Lüfte, dass sie nicht mehr gesehen wurde und erst nach einer Stunde mit von Gnade und Freude strahlendem Gesicht wieder vom Himmel herunterkam. — Philippin vom Franziskanerorden soll wie ein Adler über hohe Eichen dahingeschwebt sein. — Aehnliche Wunder werden von Anna Katharine Emmerich und von der heiligen Christine aus dem 12. Jahrhundert erzählt; letztere soll wie ein Vogel auf hohe Bäume und Kirchthürme geflogen und in der Wüste durch die ihren Brüsten gegen alle Naturgesetze entströmende Milch genährt worden sein! — Schon glaublicher hört sich die Erzählung von der heil. Lucie, der Märtyrerin von Syrakus, an, die, mit dem Tode bedroht, sich plötzlich so schwer machte, dass weder die Henker, noch mehrere Paare Ochsen sie zum Hinrichtungsplatz zu schleppen vermochten. Haben doch in jüngster Zeit Miss Abbott und ihre Nachahmerinnen ähnliche „Wunder“ durch geschickte Verlegung des Schwerpunkts dem staunenden Publicum vorgeführt. —

Die Bollandisten schreiben dasselbe Wunder einer grossen Zahl kirchlicher und weltlicher Personen vom 9. bis zum 18. Jahrhundert zu.

Besonders die Klöster liefern eine solche Fülle derartiger (bekanntlich auch von den Hexen berichteter) wunderbarer Erscheinungen, namentlich an stigmatisirten Jungfrauen, dass es — mag man sie nun durch die „grosse Hysterie“ nach Charcot oder anderswie zu erklären versuchen — einfach ein Beweis von Unwissenheit wäre, die Wirklichkeit der betreffenden Vorgänge noch weiter leugnen zu wollen. —

Das dritte Capitel behandelt zeitgenössische Fälle im Abendland und beginnt mit den Beobachtungen des berühmten Magnetiseurs Lafontaine, der aus seiner eigenen Praxis eine Reihe merkwürdiger Kuren an hysterischen jungen Mädchen anführt, welche zu unglaublichen Höhen aufsprangen und ihre nackten Füsse auf Gläser, Tassen, Glaskugeln und andere leicht zerbrechliche Gegenstände stützten, ohne etwas zu zerbrechen oder umzuwerfen. In einem der schwersten Fälle endigte die Krisis, nachdem sie 2 Stunden gedauert hatte, mit Levitation, worauf das betreffende Mädchen wie todt und ohne wahrnehmbares Athmen auf den Boden fiel. Der auf diese Krisen folgende Schlaf dauerte bisweilen 2 Tage lang. Durch Magnetisiren während 3 Monaten heilte er diese Kranke vollständig, welche vom 14. bis zum 18. Jahr schrecklich gelitten hatte. — Im Jahre 1858 wurde Lafontaine aus Genf in das Dorf Morzine gerufen, woselbst unter den jungen Mädchen zwischen 11 und 20 Jahren epidemische Krämpfe ausgebrochen waren. (Unter den 23 Convulsionären war nur ein 13 Jahre alter Knabe.) Die kleinen „Besessenen“ klommen mit erstaunlicher, affenartiger Geschwindigkeit auf die höchsten Tannen empor, von wo sie, wenn die Krisis, während sie oben balancirten, aufhörte, nicht mehr herunter gelangen konnten. Am auffallendsten waren die Erscheinungen bei der 16jährigen Victoire Vuillet, deren Krämpfe jedoch augenblicklich nachliessen, wenn der Magnetiseur ihr die eine Hand auf den Kopf und die andere auf den Magen legte, so dass sie nach 14tägiger Behandlung definitiv geheilt war. —

Auch das Erlebniss des kürzlich verstorbenen Dr. Cyriax in Berlin, der in einem Maleratelier in Baltimore 1853 eine Frau French während ihres Trance-Zustandes in einem Abstand von 2 Fuss vom Boden im Saal herumschweben gesehen haben will, wird nach seiner bekannten Schrift: „Wie ich Spiritualist geworden bin“, besprochen. — Eingehender verweilt der Verf. bei den von Prof. Crookes Ende der 60er Jahre zu London in 4 ausgezeichnet controlirten, Fällen und überdies sonst mindestens 100 Mal von den glaubwürdigsten Personen constatirten Levitationen des weltberühmten Mediums Dunglas Home, der in einer Sitzung bei Lord Lindsay einmal zu einem Fenster hinaus und zum andern wieder herein schwebte! Diese Manifestationen sind so oft und so gut bezeugt, dass es die Glaubwürdigkeit jedes menschlichen Zeugnisses in der heiligen und in der profanen Geschichte verwerfen hiesse, wenn man ihre Wirklichkeit bestreiten wollte. Auch Graf Tolstoi schreibt am 17. Juni 1866 seiner Frau, dass er Home von seinem Stuhl sich in die

Luft erheben sah und ihn selbst an den Füssen packte, während er über den Häuptern der Anwesenden schwebte. In einer Sitzung zu St. Petersburg bei der Baronin Taoubi in Gegenwart des Generals Philosophoff wurde der Körper Home's in horizontaler Lage mit über der Brust gekreuzten Armen nach dem von Dr. Karpovitch verfassten Protocoll bis in die Mitte des Saales und von dort nach 4--5 Minuten wieder auf seinen Platz getragen. Ein andermal schwebte er nach dem Zeugniss von Lord Lindsay während des Klavierspielens mit seinem Stuhl und dem Piano 3 Zoll hoch empor!

Home selbst schrieb diese Levitationen und die meisten sonstigen Phänomene intelligenten unsichtbaren Wesen zu, die sich seiner Nervenkraft bemächtigten, um ihre Anwesenheit zu manifestiren, weshalb ihn sein Freund Dr. Hawksley, der 1862 die erste Frau Home's behandelte, trotz seiner erprobten Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Güte zur Klasse der „Besessenen" rechnen zu müssen glaubte. Die erste Levitation erlebte Home als 19jähriger junger Mann in Amerika am Abend des 8. August 1852, wo er, während er vom Kopf bis zu den Füssen zitterte, letztere plötzlich 12 Zoll über dem Boden schwebend fand.

Seine Eindrücke beschreibt er selbst dahin, dass er nichts Aussergewöhnliches empfinde, ausser einem grossen Ueberfluss von Electricität in den Füssen; meistens werde er perpendiculär mit steifen, über den Kopf gehobenen Armen, als wollte er das unsichtbare, ihn sanft vom Boden hebende Wesen ergreifen, emporgetragen. Wenn er den Plafond erreiche, so kommen seine Füsse in dieselbe horizontale Lage wie sein Kopf; so bleibe er oft 4—5 Minuten lang schweben. Ein einziges Mal sei er in Amerika bei hellem Tageslicht emporgeschwebt, ein zweites Mal in London bei Gasbeleuchtung in Gegenwart von 5 hochansehnlichen Herren. Einige Mal habe die Steife seiner Arme nachgelassen, so dass er mit einem Bleistift Buchstaben und Zeichen an die Zimmerdecke machen konnte, die, grösstentheils in London, noch vorhanden seien. —

Auch M. William Stainton Moses (geb. 5. Nov. 1839 in Lincolnshire, † den 5. Sept. 1892), welcher 6 Monate lang in einem Kloster des Berges Athos Theologie studirte und an dem Universitätscollegium von Cambridge lehrte, gehörte nach einem Bericht von M. Fr. Myers, Mitglied der Gesellschaft für psychische Forschung in London, der 17 Jahre lang sein intimer Freund war und dieselben ausserordentlichen Erscheinungen wiederholt bei ihm constatirte, zu den Schwebemedien, indem er z. B. einmal mit seinem Stuhl 30 bis 40 cm hoch gehoben wurde und dann bei vollem Bewusstsein das Gefühl hatte, den Stuhl zu verlassen und in einer sehr sanften und langsamen Bewegung (ähnlich der eines Fahrstuhls) höher und immer höher hinaufgeführt zu werden, so dass er in einer Höhe von 1,80 m vom Fussboden ab ein Zeichen an die Tapete der Wand vermittelst eines gegen seine Brust gestemmten Bleistifts anbringen konnte und sein

Kopf nicht weit vom Plafond entfernt war. Dieses Experiment wurde neunmal mit mehr oder weniger Erfolg wiederholt.

Der Ingenieur Donald Mac-Nab, welcher der Wissenschaft durch einen vorzeitigen Tod entrissen wurde, hat mit 2 Freunden, einem Musikcomponisten und einem Bildhauer, eine Reihe von Experimenten angestellt, deren Resultat er 1888 im „Lotus rouge“ veröffentlichte. Die Levitation erfolgt danach nicht nothwendig senkrecht, wie vielfach geglaubt wird. So wurde in einer Sitzung, welcher Herr von Rochas selbst beiwohnte, das neben dem Ingenieur sitzende Medium (eben jener Bildhauer, dessen Werke wiederholt in den Salon der Champs Elysées zugelassen wurden) in der Dunkelheit auf einmal mit einem Ruck gehoben und mit seinem Stuhl neben Herrn Gaboriau (den Herausgeber jener Zeitschrift) gesetzt, was so schnell vor sich ging, dass man fast zu gleicher Zeit das Geräusch des sich hebenden und wieder sich setzenden Stuhles hörte, wobei sich derselbe während des Transportes um 180° herumgedreht hatte. Ein anderes Mal wurde das Medium mit dem Hocker des Pianos gehoben, fiel aber, da zu plötzlich Licht gemacht wurde, aus einer Höhe von 50—60 cm so schwer herab, dass der Fuss des Hockers abbrach, wovon 3 Ingenieure Zeugen waren. In einer andern Sitzung brachte Herr von Rochas während der Hebung seine Hand unter den Füssen des Mediums hindurch und überzeugte sich wiederholt selbst davon, dass keinerlei Hilfsmittel (Bindfaden etc.), wie bei gymnastischen Vorstellungen, angewendet wurden.

Im Jahr 1887 entdeckte ein Freund des Herrn Verfassers, ein wissenschaftlich hochgebildeter alter Zögling der polytechnischen Schule (deren Administrator Herr von Rochas ist) bei einem Mitglied seiner Familie zufällig medianimische Fähigkeiten, deren verschiedene Manifestationen er studirte und zu welchen namentlich auch die Hebung schwerer Tische durch einfaches Auflegen der Hand des Mediums bis zu beträchtlicher Höhe mit allen 4 Füssen gehörte. Schliesslich führte dieselbe okkulte Kraft auch eine dreimalige Hebung des Mediums selbst ohne jegliches Geräusch mit einem Kraftaufwand von mindestens 214 Kilogrammmeter herbei.

Ueber die nun folgenden Levitationsexperimente mit der jetzt etwa 40jährigen Eusapia Paladino (in Neapel 1889, in Mailand 1892, in Warschau 1893/94 und in Agnélas im September 1895), über welche in der „Uebersinnlichen Welt“ wiederholt ausführlich berichtet wurde und deren wissenschaftlichen Ergebnisse daher als unsern Lesern bekannt vorausgesetzt werden dürfen, gehen wir eben aus diesem Grunde rasch hinweg. Von besonderem Interesse war dabei die unter der schärfsten Controle vermittelst einer Wage festgestellte Gewichtsabnahme des Mediums. Ueber die Neigung desselben, der nachlassenden Kraft durch — wie es scheint unbewussten — Betrug dann und wann zu Hilfe zu kommen, hat du Prel in diesen Blättern eine klassische Studie veröffentlicht. Dass

aber die unzweifelhaft echten, weil ausser dem Bereich der Extremitäten liegenden Phänomene, welche Eusapia selbst dem von ihr während des Trance Besitz ergreifenden räthselhaften „John“ zuschreibt, davon nicht berührt werden, ist die fast übereinstimmende Ueberzeugung der wissenschaftlichen Autoritäten ersten Ranges, welche an jenen Sitzungen Theil genommen haben. —

Es folgt die Besprechung der im December 1893 in Rom in Gegenwart des Malers Siemiradzki, der Professoren Ferri und Lorgi und des Herausgebers der „Lux“, Hoffmann, sowie noch mehrerer angesehener Herren und Damen, stattgehabten Dunkel-Sitzung, in welcher das Medium, ein junger Student Alberto Fontana, zusammen mit Herrn Giorli und Dr. Santangelo, nachdem sich der Tisch 30 cm vom Boden weggehoben hatte, zu gleicher Zeit (und zwar Fontana aufrecht, dagegen der sehr schwere Dr. Santangelo knieend) auf den Tisch gesetzt wurden, wobei Siemiradzki, Frau Ferri und Herr Palazzi sich mit ihren Händen überzeugten, dass zwischen der Tischplatte und den Füssen des Mediums ein Zwischenraum war, indem dieses auch noch 10 cm über den Tisch hinaufgehoben wurde. Die wirkende Kraft nannte sich hierbei Oscar; dieselbe hob nachher auf Verlangen des Cirkels das Medium noch höher als das erste Mal über den Tisch, wobei die meisten Theilnehmer mit ihren Händen nach allen Richtungen unter den Füssen Fontana's hindurch fuhren und den Raum frei fanden. Jene Erhebung der 3 Personen betrug mindestens 3 m über dem Fussboden; der Dr. Santangelo hatte das Gefühl ohne Flügel zu fliegen, während das Medium unmittelbar nachher unter den Tisch gezogen wurde und dort auf dem Rücken unbeweglich wie ein Bleiklotz liegen blieb. — Schon in einer früheren Sitzung waren die 3 Medien Cecechini, Ruggieri und Boella bis zur Höhe des Plafonds hinaufgehoben worden. Dies sind unglaubliche, aber ernsthafte Thatsachen, welche studirt zu werden verdienen, da die Tragweite ihrer wissenschaftlichen Feststellung für die Chemie, Physik, Physiologie, Psychologie, Anthropologie, Ethik, Politik und Religion ganz unabsehbar ist. — In einer zu Florenz veranstalteten Sitzung, über welche Professor Falcomer am technischen Institut in Alessandria berichtet, wurde ein vom Herausgeber einer Revue für Hypnotismus mitgebrachter Skeptiker, der die unbekannte Kraft in plumper Form aufforderte, etwas vor ihm zu produciren, bis zur Zimmerdecke gehoben und dann fallen gelassen, so dass er den Arm brach! —

Unter den sich anschliessenden „verschiedenen Fällen“ heben wir noch kurz die folgenden hervor. In Grenoble wurde neuestens eine ekstatische Nonne beobachtet, deren Körper während ihrer Krisen steif und so leicht wird, dass man sie am Ellbogen wie eine Feder aufheben kann. Eben daselbst zeigte ein Kind seit mehreren Jahren eine „übernatürliche“ Beweglichkeit, so dass es an den Wänden hinaufkletterte.

Nachdem es aber einen Thee getrunken hatte, den es während einer somnambulen Krise selbst angegeben (bezw. den sein „transcendentales Subject“ sich verordnet) hatte, wurde es zur Freude seiner Mutter, welche bei den Aerzten vergeblich Rath gesucht hatte, plötzlich geheilt. —

In der Sitzung der „Psychischen Wissenschaften“ vom 3. Februar 1897 referirte Pater Bulliot über eine Levitation einer Tante des Prälaten Mgr. d'Hulst, welche 1863 starb und vor den Augen aller Schwestern ihres Klosters mehrere Male gehoben wurde, wenn man vor ihr von der „Liebe Gottes“ sprach. —

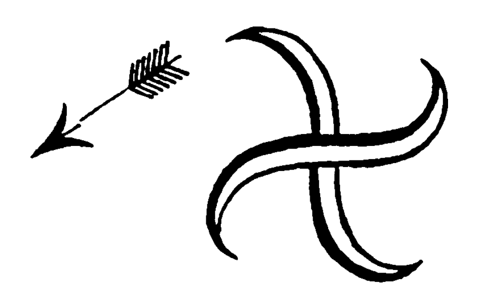
In Bordeaux lebt eine Frau Agullana, die in ihrem Heimathdorf als Hexe verschrieen war, weil sie in ihren jüngeren Jahren bisweilen aufschwebte, ohne zu wissen woher dies komme. — In andern Fällen schien die Levitation durch magnetische Anziehung bewirkt zu werden; so erzählt ein Kaufmann Bourguignon in Rouen von einem Subject, dessen Glieder allen seinen Bewegungen folgten und das den Boden verlor, wenn er ihm die Hand auf den Kopf legte, so dass er seinen Stock unter den Füssen desselben hindurchbringen konnte. — Einen analogen Fall berichtet das „Journal du magnétisme“ vom November 1840, sowie auch Justinus Kerner in seiner „Seherin von Prevorst“ von Frau Hauffe. —

Der Verf. kommt zu dem Schluss, dass die Hebung einer lebenden Person nur ein Specialfall der Hebung irgend eines schweren Objects ist, wovon er bereits in seinem Buch über die Veräusserlichung der Bewegungs kraft viele Beispiele namhaft gemacht hat. Wer solche Thatsachen vereinzelt lesen würde, müsste sie allerdings als absurd verwerfen; gegenüber der Menge gut beglaubigter und in allen wesentlichen Einzelheiten übereinstimmender Fälle geht dies jedoch nicht mehr an und die officielle Wissenschaft wird, wie schon so oft, sich bald genöthigt sehen, manche ihrer Lieblingstheorien angesichts dieser neuen Phänomene zu berichtigen oder zu opfern. —

Das letzte Capitel handelt von den bis jetzt zur Erklärung der Levitation in Vorschlag gebrachten Theorien und von analogen Phänomenen. Das von Ribet geltend gemachte Uebergewicht, welches im Stadium der Verzückung der Geist über seinen Körper gewinne, erklärt selbstredend nichts, so lange das Wesen des Geistes unbekannt bleibt. Die Okkultisten ziehen zur Erklärung den „Astralleib“ heran, der sich frei mache und den fleischlichen Leib (das Soma) mit fortreisse; sie führen auch die so häufigen Träume an, wo man von der irdischen Schwere befreit durch die Lüfte zu fliegen glaubt, was sie gleichfalls dem „Freiwerden des Astralleibes“ unter anderen Bedingungen zuschreiben. Die Medien selbst erblicken in Uebereinstimmung mit den meisten Katholiken und den Theosophen in der Mehrzahl dieser räthselhaften Vorgänge die Einwirkung unsichtbarer Intelligenzen, mögen sie nun Engel oder Teufel oder Elementargeister genannt werden. — Von der „magnetischen Anziehung“ war bereits die Rede,

manche Magnetiseure behaupten in der That, man könne durch blosses Magnetisiren einen Gegenstand schwer oder leicht machen. Dasselbe lehrte schon 1785 der Physikprofessor Steiglehner von Ingolstadt in einer Denkschrift über die „Analogie der Electricität und des Magnetismus" hinsichtlich der ersteren, indem z. B. ein von ihm auf einer Wagschale electrisirter Vogel im Verlauf von 2 Stunden an Gewicht immer mehr abgenommen habe. Einer ähnlichen Erklärung neigt Allan Kardec in seinem „Buch der Medien" und der berühmte Physiker David Brewster, Mitglied der kgl. Gesellschaft zu London, in einem seiner Briefe an Walter Scott über die „natürliche Magie" zu.

Eine recht plausibel klingende Erklärung bietet Dr. med. Fugairon in seinen „Versuchen über die electrischen Phänomene der lebenden Wesen" (S. 133). Er sagt dort: „Man kennt die Bewegungen, die dem Ausströmen der Electricität durch die Spitzen zuzuschreiben sind und die in den Vorlesungen über Physik vermittelst eines Flugrades veranschaulicht werden.



Wenn man dieses Instrument an dem Conductor einer electrischen Maschine befestigt, so sieht man es in entgegengesetztem Sinn vom Ausströmen der Electricität sich rasch drehen. Man erklärt diese Bewegung durch den Rückstoss, welcher zwischen der electrisirten Luft und der Spitze selbst erfolgt, ein Rückstoss, welcher auf der einen Seite die Luft verdrängt und auf der andern die Spitze zurückgehen lässt. Die Rotation findet auch im Oel, einem schlechten flüssigen Leiter, aber nicht im Wasser statt. Sollte es nicht in ähnlicher Weise möglich sein, dass ein mit Electricität durch und durch gesättigtes Subject, das auf der Spitze der Füsse auf einem schlecht leitenden Steinplattenbelag oder Fussboden steht und ein sehr intenses Ausströmen von electrischem Fluidum durch seine Zehen bewirkt, sich über den Boden erheben würde? Könnte die Wirkung nicht auch dann eintreten, wenn die Person in Ekstase ihr Fluidum zugleich aus den Zehen und den zurückgebogenen Knieen entweichen liesse? Man weiss, dass der Körper der Thiere diamagnetisch ist (d. h. von Magneten abgestossen wird wie Wismuth) und dass die Erde ein Magnet ist. Wie nun aber die schweren Körper sich von der Oberfläche der Erde entfernen, wenn sie bei gleichem Volumen weniger wiegen als das sie umgebende Mittel (die Luft), ebenso stösst ein Magnet den Körper ab, der weniger magnetisch ist als das Mittel, in dem er sich befindet. Vielleicht spielt dieses von Becquerel aufgestellte Princip auch eine Rolle bei der Levitation."

Nach der eigenen Ansicht des Verfassers, die sich namentlich auf seine Erfahrungen mit Eusapia stützt, liegt ein sehr complexes Phänomen vor, das nicht immer denselben Ursachen zuzuschreiben ist, mit welchem aber einige andere gleichfalls der Electricität zuzuschreibende Thatsachen einige Aehnlichkeit haben, wie namentlich das Fortführen unbeseelter Gegenstände und sogar lebender Personen durch den Blitz auf grosse Entfernungen, wovon noch einige hervorragende Beispiele namhaft gemacht werden. Auch die durch Wechselströme hervorgerufenen Rückstosserscheinungen gehören hierher. So beobachtete Elihu Thomson 1884 am Institut von Washington, dass ein durch einen periodischen Wechselstrom erregter Electromagnet einen Magneten, eine Kupferscheibe, ein Rohr etc., die passend in sein Feld gebracht wurden, abstiess, Experimente, welche die Besucher der Ausstellung von 1889 sehr interessirten, weil die meisten noch nicht an die Wirkung auf Distanz, welche ohne sichtbare Vermittelung erfolgt und bekanntlich jetzt bereits auf die Telegraphie angewendet wird, gewöhnt waren. Was speciell die erstaunlichen Wirkungen des Blitzes betrifft, so sind sie in der Hauptsache gegenwärtig so wenig erklärt, wie die in mediumistischen Sitzungen oft beobachteten Feuerkugeln, die Projection von Buchstaben oder Zeichnungen, die Klopflaute und die Levitation. Um so einleuchtender ist die Pflicht der Wissenschaft, speciell der Physik, diese Probleme näher ins Auge zu fassen und ohne Furcht vor der Gefahr, sich dadurch etwa lächerlich zu machen, auch das scheinbare Wunder des in der Luft Schwebens auf dem Weg des methodisch geleiteten Experiments endlich zu erforschen zu suchen.

---

# Die Experimente von Choisy-Yvrac

(bei Bordeaux)

**vom 2. bis 14. October 1896.**

Bericht von **Albert de Rochas**

Uebersetzt aus den „Annales des Sciences Psychiques“ No. 1 de 1897 von Dr. med. Freudenberg und Paul Stopp.

## I.

## Das Programm der Experimente.

Im Anschluss an die Sitzungen, über welche in der letzten Nummer der „Annalen“ berichtet worden ist*), brach ich am 1. October mit Eusapia von Paris auf, um nach dem Schloss Choisy-Yvrac zu reisen, woselbst uns Herr Maxwell erwartete und woselbst Graf Arnaud von Grammont

*) Siehe vorhergehende Nummern der „Uebersinnlichen Welt“.

und Freiherr von Watteville den folgenden Tag zu uns stossen sollten.

Die Experimente von Agnélas hatten uns vollkommen von der Realität des Phänomens der Hervorrufung von Bewegungen ohne Berührung überzeugt, aber die Erzeugung von fluidischen Händen war eine so aussergewöhnliche Sache, so sehr ausserhalb alles uns Bekannten, dass unser Geist Mühe hatte, es zu fassen, und dass wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf diesen einen Punkt concentriren wollten, um uns eine endgültige Meinung darüber zu bilden.

Im Uebrigen war es unser Vorsatz, bis zu einem gewissen Grade die Kraft festzustellen, die vom Medium ausgeht, um äussere Gegenstände in Bewegung zu versetzen, und zu diesem Behuf hatten wir einen electrischen Apparat von Wimshurst, Magnete, ein Spectroscop, Crookes'sche Röhren, ein Magnesiumlicht mit Silberglas, um nur die ultravioletten Strahlen passiren zu lassen, und einige Registrirapparate herbeigeschaft.

Schliesslich suchten wir zu ermitteln, wie sich Eusapia unter dem Einfluss des thierischen Magnetismus und der Electricität verhalte, wir hofften, dass es uns gelingen würde, wenn wir sie durch eines dieser beiden Mittel exteriorisirten, den „Double" für alle sichtbar zu machen, den sonst nur die Sensitiven wahrnehmen, wenn man mit weniger geeigneten Versuchspersonen arbeitet*).

## II.

## Die Ergebnisse magnetischer Einwirkungen auf Eusapia.

Die erste unserer Sitzungen fand am 3. October statt, und geben wir nachstehend einen Auszug unserer Protokole, um nicht endlos bereits Festgestelltes zu wiederholen:

1. Eusapia ist suggestibel, sobald man sie in das Stadium der Leichtgläubigkeit**) bringt. Selbst sehr schwache Beeinflussungen rufen bei ihr Gesichts-, Gehör- und Geruchshallucinationen hervor. Sie bietet alsdann das gewöhnliche Bild der Unempfindlichkeit der Haut.

---

*) Vergl. die September- und October-Nummer der „Annales" vom Jahre 1895 mit dem Aufsatz: „Die Phantome von Lebenden." Anm. von de Rochas.

**) de Rochas benennt mit der Bezeichnung „Etat de crédulité," (Zustand der Leichtgläubigkeit) jenen nicht tiefen hypnotischen Zustand, in welchem dem Hypnotisirten aber schon jeder Persönlichkeitswechsel einzureden ist, und der von den zu Heilzwecken hypnotisirenden Aerzten nicht weiter vertieft zu werden pflegt, da ihr Ziel einstweilen über die Erzeugung der Möglichkeit von Suggestion-Beeinflussung nicht hinausgeht. Anm. der Uebersetzer.

2. Einige magnetische Striche über eine ihrer beiden Hände führen die Exteriorisation der Empfindlichkeit herbei, 3 bis 4 Centimeter von der Haut entfernt; als aber Herr de Rochas die Streichbewegungen fortsetzt und seine Hand entfernt, um die Empfindlichkeit in grösserem Abstand zu prüfen, folgt seiner Hand diejenige Eusapia's wie angezogen; verhindert man nun die Hand Eusapia's, der Hand de Rochas' zu folgen, so kann man das Vorhandensein einer zweiten empfindlichen Schicht, etwa 12 Centimeter von der Hand entfernt, feststellen. Man kann also in dem ersten Falle sagen: die Empfindlichkeit ist in Bewegung umgesetzt.

Herr de Rochas schläfert alsdann Eusapia ein, um zu sehen, wie sich bei ihr der fluidische Körper bildet, dessen Exteriorisation er bei andern Versuchspersonen festgestellt hatte. Nach 2 oder 3 Minuten Streichens über Kopf und Rumpf schläft Eusapia ein und erklärt zu ihrer Rechten eine Art Phantom zu sehen und just auf die von dem Phantom angeblich eingenommene Stelle concentrirt sich ihre Empfindlichkeit. Etwas Aehnliches war schon zu Agnélas vorgekommen, wo Eusapia auf die Frage des Herrn de Rochas, ob dies Phantom John sei? mit Nein antwortete, „aber es sei Das, was John nöthig habe," und sie wollte durchaus nicht, dass die Magnetisation fortgesetzt werde.

Dieselbe Weigerung erfolgte zu Choisy, wo wir so vollständige Exteriorisation zu erzielen gehofft hatten, dass das Phantom für uns Alle sichtbar werden konnte.

Eusapia erklärte, dass das Zimmer zu gross wäre, dass sich das Fluidum verlöre und dass es nöthig sei, ein Cabinet herzustellen, wo sich das Fluidum verdichten könne geschützt vor dem Licht und den von den Theilnehmern herbeigeführten Luftbewegungen. Sie verlangt aufgeweckt zu werden und die Sitzung zu schliessen.

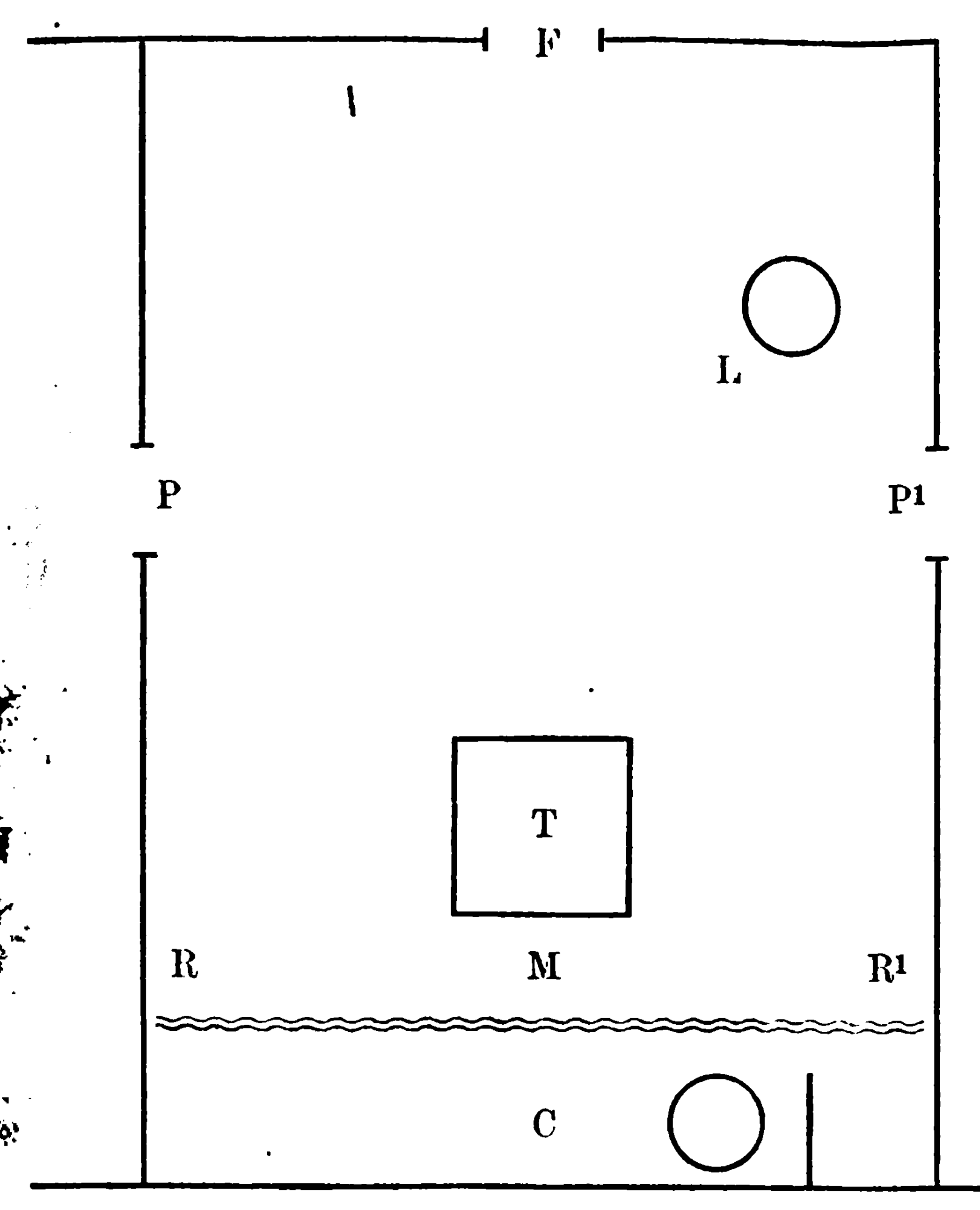
Während der folgenden Sitzungen wurde erkannt, dass einige Längsstriche den Trancezustand merklich beschleunigten und ich bediente mich in der Folge, um Zeit zu sparen, oft dieses Mittels.

## III.

## Bewegungen ohne Berührung. — Lichterscheinungen. — Wirkung der Electrizität.

Entsprechend dem Verlangen Eusapia's wurde mit Hilfe von Vorhängen in einem andern viel kleineren Zimmer ein Cabinet eingerichtet, und dortselbst fanden die weiteren 5 Sitzungen statt, welche mit Eusapia noch vor dem für die Rückreise nach Italien festgesetzten Zeitpunkt abgehalten werden konnten.

Siehe nachstehenden Plan:




Erklärung:

C Dunkelkammer (Cabinet).

F Fenster nach dem Park hinaus.

L Laterne, auf einer Etagére stehend.

M Platz des Mediums.

P[1] Thür zu einem Salon.

P Abgeschlossene Thüre, zum Vorsaal führend.

R R1 Vorhang.

T Experimentirtisch.

Seit der letzten Sitzung mussten wir zu unserem Bedauern erkennen, dass wir die Phänomene nicht regieren konnten, sondern dass wir **Eusapia** ruhig schalten und walten lassen mussten, wie sie es gewohnt war, wenn wir bei ihrem Widerstand nicht fortwährend Reibungen haben und nicht Gefahr laufen wollten, nur minderwerthige Erscheinungen zu erzielen, trotz unserer Absichten und der Mühe, die uns unsere Isolirung auf dem Lande gekostet hatte. Es war uns dies ganz besonders fatal, weil wir zu unseren Sitzungen einige Personen hinzuziehen wollten, die sehr begierig waren, diesen ausserordentlichen Manifestationen beizuwohnen und welche mangels hinreichend tiefer Kenntnisse in der beregten Frage von den theoretisch wichtigeren Beobachtungen wenig angesprochen worden wären.*)

---

*) Man darf nicht vergessen, dass **Eusapia** keineswegs ein willenloser Mechanismus, sondern vielmehr ein lebendes, denkendes, Zuneigung und Abneigung hegendes Wesen ist. Ehe sie sich zu Experimenten hingiebt, die sie angreifen und ihr schaden könnten, muss sie die Experimentatoren kennen, Vertrauen zu ihnen und Lust haben, ihnen Freude zu machen. Zweifellos thut es gut, wenn man sie im Vollbesitz ihrer Thätigkeit belässt, wenn sie während der Zeitdauer der Sitzungen ein ganz unabhängiges Leben führt, sich in der Zwischenzeit nach Belieben gehen lassen und bei Personen ihres Bildungsgrades, die fähig sind, sich dafür zu interessiren, ihren täglichen Klatsch anbringen kann.

An den ganz besondern Bedingungen welche diese Art von Studium verlangt, liegt es wohl, dass viele höchst bedeutende Gelehrte, deren Mithilfe wir nur sehr ungern missen,

Da die Phänomene also mehr vom Zufall als unserem Willen abhingen, sei es, dass das Medium durch eine Art electrischer Entladung geschwächt war, sei es, dass dieselben von einer launenhaften Intelligenz geleitet wurden, kurz, wir fanden keine Gelegenheit, von unseren Instrumenten Gebrauch zu machen.

So traf es sich gegen das Ende der ersten Sitzung, dass Eusapia — nicht im Trancezustand befindlich — die Hand flach auf einen leichten Tisch legte und diesen 15 Centimeter horizontal vom Boden hochhob; alsdann löste sich der Tisch von der Hand, sank ganz langsam bis zu einer Entfernung von 3 oder 4 Centimeter von der Hand herab und fiel alsdann erst ruckweise auf den Boden zurück. Es wäre nöthig gewesen, das Medium auf eine Wage zu setzen, um fest zu stellen, wie sich sein Gewicht veränderte, während es den Tisch aufhob, während des directen Contacts und während der Einwirkung auf Entfernung. Wir hatten aber an jenem Abend die Wage nicht da.

In Anwesenheit des General Thomassin, der die Nacht vorher Paris und die Feste zu Ehren des Kaisers von Russland verlassen hatte, um dieser einen Sitzung beizuwohnen, — es war die 4. und sie fand am 8. October statt, — stellte sich Eusapia aufrecht vor die kleine Seite des Tisches und hielt ihre geschlossenen Hände, die Nägel frei nach Aussen, ungefähr 15 Centimeter vom Tische, der von ihrer Person vollkommen isolirt war, entfernt hin. Der Tisch setzt sich in Bewegung und gleitet über das Parquet. In diesem Augenblick bringe ich rasch meine Hand zwischen den Tisch und Eusapia's Fäuste und kneife die leere Luft mit Gewalt. Eusapia stösst einen Schmerzensschrei aus, schlägt voller Zorn nach mir und erklärt, dass ich ihr weh gethan hätte. Es gab also zwischen ihr und dem bewegten Gegenstand eine unmittelbare Verbindung, welche zu ihrem Gehirn hinführte und die Kraft offenbarte sich im Nackten, um so zu sagen, zwischen ihrem Ausgangs- und ihrem Wirkungspunkt. — Hätten wir dieses Phänomen vorhergesehen, welches damals zum ersten Male stattfand, so würden wir den freien Zwischenraum photographisch aufgenommen haben; leider konnte das Medium dies Experiment nicht wiederholen.

---

sich über die Schwierigkeiten beklagen, mit denen eine Bestätigung der von uns erzielten Resultate verbunden ist.

Es ist angebracht, zu bemerken, dass der Kostenpunkt der Reisen Eusapia's, die Schadloshaltung dafür, dass Eusapia ihre Familie verlässt und ihren kleinen Kramladen zu Neapel für eine ziemlich lange Zeit, ausgefüllt durch die Sitzungen und die dazwischen nöthigen Erholungspausen, aufgiebt, die Reisekosten der Experimentatoren, die sich in kleiner Zahl und aus früher dargelegten Gründen an einem einsamen Orte vereinigen, eine ziemlich beträchtliche Ausgabe in sich begreift; so hat sich auch die Mehrzahl von Denjenigen, die da verlangen, dass man Ihnen ein Phänomen etwa in der Art vorführe, wie man ein Reagenspapier rothfärbt, indem man es in eine Säure taucht, schleunigst rückwärts concentrirt, sobald sie hörte, welche Opfer an Zeit und Geld auch für sie damit verbunden wäre. Anm. des Herrn de Rochas.

Sonntag den 4. October (2. Sitzung) wird mitten auf den Tisch eine Cigarrenkiste gestellt, in deren Deckel eine rechtwinkliche, mit grobmaschigem Canevas verschlossene Oeffnung eingeschnitten ist. In dieses Kistchen war ein Stückchen schwarzangeräucherten Cartons gelegt worden, und hatte man die Cigarrenkiste, nachdem die Unversehrtheit der angerauchten Fläche festgestellt worden war, in diesem Zustand umbunden und versiegelt. Wir hofften unter diesen unanfechtbaren Bedingungen Fingerabdrücke zu erhalten. Beide Hände Eusapia's wurden gut gehalten, und die Augen aller Theilnehmer ruhten auf der deutlich sichtbaren Kiste. Eusapia erklärt, dass die Concentration der Blicke und die auf den Punkt, an welchem sich das Phänomen vollziehen sollte, gerichtete Aufmerksamkeit Vibrationen erzeuge, welche gleich denen des Lichtes die Ansammlung von Fluidum*) verhinderten. Man plauderte deshalb jetzt über dieses und jenes, ohne jedoch die Controle der beiden getrennt gehaltenen Hände des Medium zu versäumen, und nach einiger Zeit wurde der hinter Eusapia befindliche Vorhang der Art auf den Tisch geworfen, dass er die Kiste bedeckte. Nachdem wir diese sich mehrmals bewegen gehört hatten, öffneten wir sie, fanden die Berussung aber unberührt. — Dienstag den 13. October, bei der 6. Sitzung, welcher ausser den vier Experimentatoren drei fremde Personen beiwohnten, wollten wir das Experiment, aber diesmal ohne Kiste, wiederholen. Herr von Grammont legte zwei berusste Cartons nach Feststellung der Unversehrtheit derselben auf den kleinen Tisch hinter den Vorhang des Cabinets, indem er dabei Sorge trug, keine Fingereindrücke zu hinterlassen. Eusapia deren rechte Hand ich mit meiner linken umschlossen hielt, umfasste mit ihrer Linken meine Rechte am Handgelenk, hiess mich, die Finger ausstrecken, und brachte sie in die Richtung gegen die Cartons, die mehr als einen Meter von ihnen entfernt waren. Alsdann drückte sie mir das Handgelenk und sagte: „E fatto“ (Es ist geschehen).

*) Die Dunkelheit, zu welcher man fast stets verurtheilt, wenn anders die Sitzungen zu intensivern Phänomenen führen sollen ist einer der Umstände, welche den mit solchen Studien nicht Vertrauten am meisten befremden.

Erny bemerkt diesbezüglich: „Die Gesetze, welche diese Phänomene beherrschen, sind ebenso unbekannt wie diejenigen des Lebens. Man kennt nur die eine Seite des Problems, die Nothwendigkeit der Dunkelheit für die Materialisation, wie für Alles, was ins Leben tritt.

Der Keim, oder das Getreidekorn in der Erde, der Dotter im Ei, das Kind im Schoss der Mutter, alle diese Bildungen können sich nicht im Licht vollziehen.

Wie die empfindliche Platte der Dunkelkammer des Photographen bedarf, so hat die nicht materialisirte Form zu ihrer Bildung Dunkelheit nöthig; wenn aber einmal diese Verdichtung stattgefunden hat, so kann das materialisirte Gebilde sich bei Licht oder wenigstens bei Helldunkel zeigen, wie das photographische Bild nach seiner Entwickelung. Genau dasselbe ist bei vielen chemischen Processen der Fall.

Die materialisirte Form jedoch ist nur ein Abbild des Körpers, das Licht löst sie auf wie das Feuer eine Statue von Wachs oder Eis schmelzen macht.“

Anm. des Verfassers.

Herr von Grammont holte jetzt unter denselben Vorsichtsmassregeln wie vorher die Cartons, hielt sie an's Licht und stellt die Abdrücke von fünf Fingerspitzen mit erkennbaren Papillen fest. Ein weiterer Versuch hatte denselben Erfolg. — Trotzdem gab dieser doppelte Versuch uns keine absolute Ueberzeugung. Es waren unserer zu viele; ohne den guten Willen von irgend einem der Anwesenden in Frage stellen zu wollen, so wurde doch der Zweifel laut, ob nicht in der Dunkelheit doch vielleicht durch irgend einen Zufall jene Spuren hätten entstehen können, und aufs Neue wurde es uns klar, wie nöthig es ist, die Zahl der Theilnehmer einzuschränken und zwar auf 4-5 im höchsten Falle, so dass Jeder sehen und selbstständig beobachten kann Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, so sind wir durchaus nicht gläubiger als die Leute, welche sich unseren Aussagen*) gegenüber ablehnend verhalten.

Mit derselben Zurückhaltung stehen wir dem Abdruck eines Fingers, umgeben von einem feinen Gewebe, gegenüber, der sich am 11. October bei der 5. Sitzung auf einer Thonmasse bildete, die sich in einem Topfe mitten auf dem Tisch befand, und gleichfalls dem Apport einer Blume, welche sich zwischen die Finger meiner Hand schob, mit der ich diejenige Eusapia's festhielt. — Im ersten Falle wies der Thon am Rande einige Fingerspuren auf, die von der Prüfung desselben auf seine Festigkeit herrührten, und wir trieben unsere ängstliche Gewissenhaftigkeit so weit, anzunehmen, dass auch die später beobachteten Abdrücke vielleicht doch auch in diese Categorie einzureihen seien, obwohl wir bestimmt glaubten, dass sie in dem Augenblick, wo das Gefäss auf den Tisch gestellt wurde, noch nicht vorhanden waren. — Im zweiten Falle hatten wir unsererseits Eusapia vor der Sitzung nicht durchsucht und andererseits hatte diese vor dem Phänomen mit der von uns gehaltenen Hand über den Tisch hin eine Bewegung ausgeführt, mit der sie möglicherweise die bis dahin irgendwo versteckt gehaltene Blume hätte hervorlangen können.

Dagegen gab es andere Stücke, an denen kein Zweifel möglich ist

Dienstag den 6. October (3. Sitzung) hatte Herr v. Watteville an einem Ende des Tisches seinen Platz und verlangte nach seinem Stuhl, der im Verlaufe eines vorhergegangenen Experimentes in das Cabinet hinter Eusapia gesetzt worden war. Da rief Eusapia, deren beide Hände getrennt von einander, auf der einen Seite von Herrn Maxwell,

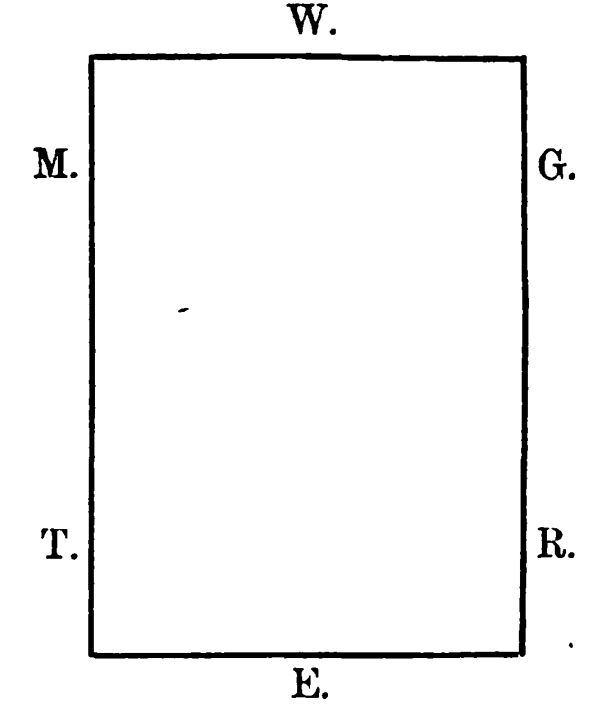
---

*) Es handelt sich bei derartigen Untersuchungen keineswegs darum, zu wissen, ob Alles wahr ist. Ochorowicz hat in vorzüglicher Weise dargethan (Annales vom März-April 1896 **), dass Eusapia unbewusste Täuschungen verüben kann, sei es um den Beschwerden der Anstrengung zu entgehen, sei es unter dem suggestiven Einfluss der Zuschauer, die an Betrug denken. Uns kümmert die Ehrlichkeit Eusapia's als solche wenig, sondern uns liegt nur daran, festzustellen, dass sie manchmal Phänomene erzeugt, für welche die derzeitige Wissenschaft keine Erklärung hat. Anm. des Verfassers.

**) Siehe „Uebersinnliche Welt" No. 11 de 1896. Anm. des Uebersetzers.

auf der andern von uns festgehalten waren, „Da ist er!“ und damit erschien der Stuhl auf dem Kopf des Medium, in der Spalte des Vorhangs, glitt langsam über den Tisch und präsentirte sich dem Herrn von Watteville, der ihn ergriff. — Während der 5. Sitzung (11. October) erhob sich bei nahezu vollständiger Dunkelheit der hinter dem Vorhang stehende kleine Tisch über den Kopf des Medium, dessen beide Hände festgehalten wurden, und bewegte sich langsam durch die Luft auf den Herrn Artillerie-Lieutenant Brincard zu, der dieser Sitzung beiwohnte und an der dem Medium entgegengesetzten Seite des Tisches sass. Herr Brincard, welcher fürchtete, der Tisch möchte ihm auf den Kopf fallen, griff danach und überzeugte sich vollkommen davon, dass er ausser Stande war, denselben aus seiner Bahn zu bringen und dass dieses Möbel vielmehr von einer Kraft bewegt wurde, die stark genug war, es sekundenlang freischwebend in der Luft fest zu halten, ungeachtet seiner Anstrengung es herabzuziehen. Im Verlauf der 4. Sitzung waren wir Zeugen von folgenden Thatsachen, über die ich nach unserem Protokol berichte:

Die Zuschauer sassen wie es der beifolgende Plan ergiebt.




General Thomassin und Maxwell zur Linken Eusapia's, v. Grammont und v. Rochas rechts von ihr und v. Watteville ihr gegenüber. Eusapia kehrte dem Vorhang des Cabinets den Rücken zu.

Eusapia verkündigt, dass sie das Tambourin berühren wolle, welches an einem Nagel im Hintergrund des Cabinets hängt; zu diesem Behuf entzieht sie ihre rechte Hand der Controle des Obersten (Herrn de Rochas), führt sie durch die Spalte des Vorhangs in das Cabinet ein, berührt das Tambourin und fügt ihre Hand wieder in diejenige des Obersten, der dieselbe umschliesst und sieht. Die linke Hand wird unablässig von dem General festgehalten und gesehen. Nach Verlauf von wenigen Sekunden erscheint das Tambourin in der Oeffnung des Vorhangs, schwebt über dem Haupte Eusapia's und senkt sich alsdann langsam unter zitternden Bewegungen auf den Tisch. Jeder von uns sieht diese Bewegungen, aber eine Hand, welche sie ausführt, ist nicht sichtbar.

Kurz darauf legt sich das Tambourin auf den Kopf des Herrn de Rochas; der hölzerne Rand deckt diesen wie eine Krone, während das ausgespannte Fell taktmässig mit ziemlicher Lebhaftigkeit aufschlägt.

Auf Wunsch des Medium wird das Licht gedämpft, indem man die leuchtende Seite dar Laterne — hinter Herrn von Watteville — der Wand gekehrt. — Die Musikdose, welche hinter dem Vorhang auf dem kleinen Tisch steht, langt vor Eusapia auf dem Tisch an. Man sieht hinlänglich, um die Natur des so herbeigeschafften Gegenstandes zu erkennen, während er sich ihr nähert; kaum ist der Wunsch nach Musik laut geworden, so beginnt die Spieldose eines ihrer Stücke zu intoniren, wie sie durch Drehung des Handgriffes erzeugt werden. Die Musik dauert ungefähr eine halbe Minute, alsdann bewegt sich die Dose bis unter die Nase des Herrn de Rochas und lässt sich schliesslich auf den Tisch nieder.

General Thomassin und Oberst de Rochas sind absolut sicher, während der ganzen Zeit die beiden Hände Eusapias', der Eine die rechte, der Andere die linke, festgehalten zu haben, die Dunkelheit war jetzt aber zu gross, als dass man sie deutlich hätte sehen können. Niemand konnte Etwas wahrnehmen, was den Griff der Spieldose in Bewegung setzte.

Der kleine Tisch macht heftige Bewegungen hinter dem Vorhang. Herr von Grammont verlässt seinen Platz und setzt sich zwischen Eusapia und den Vorhang; er legt seine linke Hand auf die Schulter derselben und stellt fest, dass diese Bewegungen zeitlich mit Contractionen der Schulter zusammenfallen, wie wenn sie von einem dritten Arme ausgingen, der mit derselben zusammenhinge.

Eusapia verlangt nach der Electrisirmaschine „um ihr Kraft zu geben." Herr von Watteville stellt dieselbe auf den Tisch. Herr von Grammont wickelt die eine Schnur um einen der Füsse des kleinen Tisches hinter dem Vorhang in der Nähe des Generals, der mit seiner rechten Hand die linke Eusapia's fasst. Der Oberst fasst die andere Hand Eusapia's mit seiner linken und die andere Electrode mit der Rechten. Herr von Grammont bleibt aufrecht zwischen Eusapia und dem Vorhang stehen.

Das Licht wird noch ein wenig schwächer gemacht; die beiden Controleure sehen vor sich nur mehr den Umriss der Maschine, die sich gegen die von der Laterne erhellte Wand abhebt.

Einige Drehungen setzen die Maschine in Bewegung; kleine Funken leuchten auf zumal in der Umgebung der Flächen, und der Fuss des kleinen Tisches schlägt 5 oder 6 mal mit äusserster Heftigkeit gegen den Boden. Zur selben Zeit hört man, zu zwei getrennten Malen, Geräusche wie von einer derben Hand, die flach und kräftig auf die Platte des Tischchens schlägt nach dem Rhythmus des Soldatenmarsches „Aux champs."

Auf Verlangen Eusapia's stellt man das Electrisiren ein, da sie versuchen will, Abdrücke in Thon zu erzielen. Herr Maxwell steht auf, um solchen aus dem Nebenzimmer zu holen. Im Augenblick, wo er die Thüre öffnet, fällt ein jäher Lichtschimmer auf das Gesicht Eusapia's, die darauf durch einen heftigen Nervenzufall reagirt und ihr Haupt unter heftigem Schluchzen gegen den Arm des Herrn de Rochas lehnt.

Sie beruhigt sich und verlangt alsdann etwas mehr Licht.

Man hört den kleinen Tisch, der sich hochzuheben versucht, und Herr von Grammont, der die Hand auf die Schulter Eusapia's hält, fühlt, dass diese Bewegungen mit solchen der Schulter synchronisch sind. Bald erscheint der kleine Tisch auf dem Kopf des Medium und bewegt sich, ganz frei, langsam gegen den Tisch zu. Herr von Grammont greift nach ihm, um zu verhindern, dass er auf die Electrisirmaschine fällt; sicherheitshalber wird diese bei Seite gestellt.

Eusapia, immer in Trance, steht auf, macht ihre Hände frei und geht in den Hintergrund des Cabinets, wo sie heftig die Wand mit den Fingern reibt. Man hört das characteristische Geräusch dieser Reibungen. Sie kommt zurück, setzt sich wieder, giebt auf's Neue den Controleuren ihre Hände hin und zuckt mit den Schultern; darauf wird eine Wiederholung der Reibungsgeräusche an der Wand hörbar. —

Kurz danach erhebt sich der Tisch langsam in die Höhe und bleibt horizontal. Eusapia und die Theilnehmer stehen auf, um seiner Bewegung zu folgen. Der Tisch hält sich etwa in Kinnhöhe schwebend und lässt sich dann schwerfällig nieder. Während der ganzen Dauer des Phänomens befanden sich beide Hände Eusapia's auf dem Tisch, festgehalten vom General und Obersten, die zugleich alle Beide mit ihren Füssen und Beinen die Stellung der Füsse und Beine Eusapia's controlirten. — "

Soweit der Auszug aus dem Protocoll. Ich halte es nicht für nöthig, noch weitere Beispiele von Bewegung durch Fernwirkung anzuführen, wie wir solche mit ihren Varianten während unserer sechs Sitzungen mit Eusapia häufig beobachtet haben. Ich werde statt dessen lieber einige Punkte beleuchten, deren Kenntniss mir zweckdienlich erscheint, um etwas Licht in diese Art von Phänomenen zu bringen.

Zunächst beobachtet man, zu Choisy wie zu Agnélas, dass Eusapia oft die Gegenstände berührt, welche sie von der Stelle bewegen will, wie um zwischen ihnen und ihr eine unsichtbare Verbindung herzustellen. Durch die Erfahrung belehrt, kündigt sie jetzt stets vorher an, was sie zu thun vor hat, aber man begreift, dass für unerfahrene Beobachter diese Bewegung den Anschein einer beabsichtigten Täuschung hervorrufen kann. Gleichfalls als eine Vorsicht, zum Zweck der Erleichterung eines etwaigen Taschenspielerkunststückchens liesse sich die Aufforderung deuten, nicht all zu beharrlich die Stelle zu fixiren, an der sich ein Phänomen abspielen soll. Indessen ist es durch Nichts bewiesen, dass nicht ihre Angabe über die störende Wirkung der Aufmerksamkeit und des Beobachtens wohlbegründet sei. Fast überall verlangen die Medien, dass man sich leise unterhalte oder Musik mache, um fluidische Entwicklungen zu befördern.

Die nervöse Krise Eusapia's beruhte nicht auf Verstellung; sie litt thatsächlich, und eben dieses Leiden spricht für dasjenige, was wir von der desorganisirenden Kraft des Lichts kennen.

Aus dem Vorstehenden ist zu entnehmen, dass die Electricität die Kräfte des Medium zu vermehren scheint; hiervon haben wir zwei weitere Beispiele, deren interessantestes dasjenige der 5. Sitzung (12. October) ist.

Es ist 3½ Uhr Nachmittags; die Läden des Zimmers, in dem wir uns versammelt haben, sind verschlossen und die Beleuchtung wird von einer Glaslaterne bestritten, die mit Pergament*) überzogen ist. Draussen regnete es stark, es waren drei fremde Personen unter uns, und das Medium erschöpfte sich in seiner Anstrengung, ohne doch mehr als mittelmässige Resultate zu Tage zu fördern.

Man fragt Eusapia, ob sie Lichtscheine hervorrufen möchte; sie verlangt die Electrisirmaschine, deren beide Electroden sie fasst, die eine mit der rechten, von Herrn de Rochas gehaltenen Hand, die andere mit ihrer linken, welche Herr L. festhielt. Die Maschine wird in Bewegung gesetzt und nach einiger Zeit lässt Eusapia die Pole los und ein starker Lichtschein, etwa von der Grösse einer Nuss, erscheint ungefähr einen halben Meter über dem Haupte des Medium.**) Herr von Grammont wartete vergebens mit einem tragbaren Spektroscop in der Hand auf eine Wiederholung der Erscheinung, da er gerne die Natur des Lichtscheines festgestellt hätte". —

Etwas später, im Laufe derselben Sitzung, erbat man von Neuem Lichterscheinungen, nachdem ein zweites Medium, Frau A., das in dieser Art wegen seiner Kraft bekannt ist, in die Kette eingetreten war. Fast augenblicklich bemerkte man über dem Kopfe Eusapia's in der Spalte des Vorhangs einen hellen Lichtglanz, von der Grösse einer sehr starken Nuss und in der Form an eine spiralig gestaltete Wolke erinnernd. Ich bestand darauf, dass sich der Lichtschein uns näher zeige, auf dem Tische, und sofort sahen wir fünf oder sechs kleine Lichtkugeln, von der Grösse einer Haselnuss über den Tisch und zwischen unseren Händen hin hüpfen. In diesem Augenblicke stellten wir auf eine ganz besondere Weise fest, dass die beiden Hände Eusapia's gut controlirt wurden; aber es war nicht genug Zeit vorhanden, durch eine photographische Aufnahme oder das Spectroscop die Natur dieser Lichterscheinungen fest zu stellen.

---

*) Dieses war eine viereckige photographische Laterne, an 3 Seiten undurchsichtig an der 4. nach Belieben mit farbigem Glas zu versehen. In einer vorangegangenen Sitzung hatte ich Eusapia im Trancezustande gefragt, welche Farbe des Lichts sie am wenigsten belästigte. Sie hatte grün, roth und blau zurückgewiesen, gelb angenommen, aber ein mit Pergament überzogenes Glas bevorzugt. Ich hatte das Licht in dieser Weise vorbereitet, indem ich von der Idee ausging, dass das den menschlichen Organismus durchströmende Nervenfluidum im Schutze der Haut, ohne vom Licht direct berührt zu werden, dadurch in seiner Entfaltung begünstigt werde, dass man die entsprechenden Bedingungen schaffe.
Anm. des Verfassers.

**) Schon in der 3. Sitzung (6. October) hatten wir eine gleichartige Lichterscheinung gesehen; damals aber nahm Eusapia nicht zur Electrisirmaschine ihre Zuflucht, sondern sie umfasste ein Bein des Herrn de Rochas aufgeregt mit ihren beiden Beinen, drückte es heftig und scharrte energisch mehrere Male mit ihren Füssen über den Zimmerboden.
Anm. des Verfassers.

Noch muss ich bemerken, dass wir die Geissler'schen Röhren, welche wir an der Rückwand des Cabinets aufgehängt hatten, niemals aufleuchten sahen, und dass wir mit der grössten Sorgfalt die Abwesenheit jeder phosphorescirenden Substanz, deren sich das Medium zur Hervorrufung des Lichtscheines hätte bedienen können, festgestellt hatten.

(Schluss folgt.)

---

# Vermischtes.

**Ergebniss** der zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Professor Carl Hansen von der ☐ z. L. Hamburg veranstalteten Sammlung: Vereinigung Sphinx, Berlin M. 50,—, R. Wiesendanger 50,—, N. N. 5,—, A. G. 2,—, Frl. Wald 2,—, C. Otto 5,—, H. Maas 3,—, E. Bannies 3,—, Frl. C. Höpner 3,—, J. Marcuse 5,—, J. C. Ehrichs 3,—, Notmann 0,50, Voss 0,50, Dr. A. Fischer 3,—, M. Dörfel 1,50, Dr. Gerwin 5,—, N. N. 5,—, Kramer-Tormin 5,—, Rudolph 5,—, E. L. in P. 1,—, G. U. u. J. E. in Köln 5,—, B. Torstenson, Norwegen 5,—, Dricks 1,—, N. N. 10,—, N. N. 1,—, Amtsrichter Heidrich in Landeck 3,—, G. A. Jacobing, Crefeld 5,—, F. B. in M. 5,—, Prof. M. S., München 5,—, Frl. A. Wagner, Oldenburg 3,—, Dr. G. Kraft, Baden-Baden 2,—, H. F. 4,—, W. Trankerede 1,50, M. W., Köln 20,—, F. u. St. 3,—, Reg.-Rath W. Kraft, Baden-Baden 2,—, Verehrerin d. Wissenschaft 1,—, Freund in Gr.-Strobnitz 6,50, Heinr. S. R. in Böhmen 3,36, Rebbaum, Berlin 6,—, Dr. J. Klinger 8,50, Dr. Friese, Elbingen 20,—, Zeitschrift für Spiritismus 10,—, v. Einsiedel, Sonnenberg 3,—, Encke, Riga 10,—, W. Breedieck, Oppenheim 1,75, W. L. 3,—, H. Meyer, Kaaden 3,36, ein Elsässer 10,—, Krey 3,—, Kriebel 3,—, B. Huschke 5,—, J. C. Ehrichs 2,—, A. Huber 3,—, Frl. A. Zimmermann 10,—, Rosenkrantz 10,—, J. Hüllmann 20,—, N. N. 5,—, Hauptmann Zeiterer 3,35, Dr. du Prel 5,—, v. Hoffmann 17,—, Dr. v. Langsdorf, Sammlung 30,—, G. H. in G. 6,—, Frau Amtsrichter Heidrich 5,—, Dr. E. Kohn, Risan in B. 5,12, Pittke 10,—, Eichborn 20,—, C. Arnon 8,—, N. N. 5,—, N. N. 1,—, Dr. Hübbe-Schleiden 10,—, Magnet. Gesellschaft, Hamburg 10,—, Schröder, Leipzig 17,—, v. Voss, Rostock 10,—, J. H. 30,—, L. Engels, Schöneberg 10,—, K. St. 3,—, A. W., Berlin 1,—, Ehrich Walter 1,50, Chemnitzer Spiritisten 20,—, Verein Psyche 20,—, M. Prösel, Nürnberg 5,—, F. Glünicke, Berlin 5,—, G. Schulze, Görlitz 20,—, M. K., Aachen 2,—, theosophisch denkende Deutsche in Paraguay, durch Herrn Wilh. Eisenlehr, Asuncion 28,—, Netto-Ergebniss eines von der ☐ z. L. in Hamburg veranstalteten Wohlthätigkeitsconcertes 265,—. Zusammen M. 953,44.

Für die empfangenen Beträge danken wir den Gebern im Namen der Familie Hansen herzlichst.

Hamburg, den 30. Juni 1897. ☐ z. L.

I. A.: E. Bannies, p. t. Secretair.

---

**Eine Spukgeschichte.** Seit dem Tage, an welchem ich mein Dienstmädchen wechselte, — es ist bereits über einen Monat her, — ereignen sich ganz merkwürdige Dinge in meinem Hause. Allabendlich von 9 bis 10 Uhr wird an unserer Haus- und Treppenthür geklingelt. Mein Mann hat einen Soldaten als Wache auf der Strasse ausgestellt und er selbst betheiligte sich oft an der Ueberwachung, während ich und mein Dienstmädchen die inneren Wohnungsthüren beobachteten. Es gelang uns jedoch nie, den anfangs vermutheten Spassvogel zu erwischen, und wir mussten uns schliesslich überzeugen, dass unsichtbare Kräfte diesen Unfug trieben. Nach dem Schellen begann ein Klopfen an Schränke und Thüren im Innern unserer Wohnung, die sich wie Revolverschüsse anhörten. Eines Abends als ich mich im Zimmer meiner Bonne befand, bat ich

die unsichtbare Kraft mir ein Zeichen ihrer Anwesenheit zu geben. Sofort erschallten zwei laute Schläge auf einem von uns sehr entfernt stehenden Arbeitstischchen. Auch vorgestern ertönte in Gegenwart des Professors der Physik, Herrn Federico, ein ganz fürchterlicher Schlag an unsere Thür, der ihn ganz bestürzt machte, da ausser meiner krank im Bett liegenden Magd, Niemand weiter im Hause war als der Professor, mein Mann und ich.

Unserem lieben Freunde Rahn mit herzlichem Grusse als Wahrheit verbürgt.

Pisa. **Gräfin Helene Mainardi.**
Graf **Giorgio Mainardi.**

Pisa, den 14. Juli 1897.

Bester Freund! Der Ihnen beschriebene Spuk in meinem Hause, hat, nachdem er über sechs Wochen angedauert, aufgehört, ist aber durch gute Phänomene in unseren Sitzungen ersetzt worden. Ich kann Ihnen noch nicht die Mediumität meiner Zofe, einer Italienerin aus Siena fest verbürgen, denn wenn ich allein mit ihr am Tische sitze, ereignen sich nur schwache Phänomene, sind wir aber zu dreien, nämlich Herr Professor Federico (Physiker), ich und meine Zofe, so geschehen ganz grossartige Dinge. Die Sache muss daher erst ernst untersucht werden, ehe ich ein Urtheil fällen kann, doch bin ich überzeugt, dass der Spuk durch die Mediumität meiner Zofe Arthemisia entstand, denn früher ereignete sich nichts derartiges in meinem Hause, erst mit dem Eintritt derselben in meinen Dienst. Ich gebe Ihnen in Folgendem eine Beschreibung der Ereignisse in unserer Sitzung vom 29. Juni cr.

Wir sassen, Herr Professor Federico, mein Mann, ich und die Arthemisia um einen vierfüssigen, 1,30 Meter langen und 90 cm breiten ordinären Küchentisch, beim hellen Lichte einer grossen Hängelampe. Das einzige Fenster im Zimmer war fest geschlossen, sowie auch die einzige Thür. Unser Hund schlief eingesperrt im Schlafzimmer, — kein anderes lebendes Wesen war in unserer Wohnung. Herr Federico hielt meine rechte Hand und die beiden der Zofe, mein Mann controlirte die Rechte der Arthemisia und meine linke Hand. Da fing nach wenigen Minuten das Pochen im Tische an, — er machte Sprünge und Sätze hin und her; schüttelte sich gewaltig wie eine Person die sich vor Lachen krümmt. Das erinnerte mich an die Bewegungen des Tisches in den Séancen mit Eusapia; auch frug ich sogleich: „Bist du John King?“ (der angeblich leitende Geist Eusapia's) „Nein“ war die typtologische Antwort. „Bist du vielleicht sein Gesandter,“ fuhr ich fort? — „Ja“ wurde mir geantwortet, und sogleich ertönte auf der Thür und in der Kredenz, die einen Meter weit von uns entfernt stand, der kriegerische Marsch mit dem John King sich öfter bei Eusapia anmeldet. Am geschlossenen Fenster wurde heftig gerüttelt, an unserer Thür wurde gekratzt, und durch starke Faustschläge auf den Tisch wurde Dunkelheit angeordnet. Wir löschten das Licht der Lampe, und sassen nun leider in voller Dunkelheit. Das liebe ich nun allerdings nicht, aber mit neuen Medien scheint es wohl nöthig zu sein, und auch Eusapia's Phänomene ereignen sich ja fast alle im Dunkeln. Jetzt glitt uns der Tisch geradezu aus den Händen, hüpfte allein davon und warf sich, mit allen vier Füssen nach oben, auf den Boden. Wir blieben indessen in angemessener Entfernung stehen, in der Befürchtung, von dem Tisch an den Köpfen gestossen zu werden, denn wir hörten deutlich, wie er sich selbst aufrichten wollte, aber immer wieder zurückfiel. Herr Federico entschloss sich nunmehr ihm zu helfen und stellte ihn wieder auf die Beine. Da bäumte er sich wie ein wildes Pferd, legte zwei Beine auf Federico's Schultern und stampfte mit den anderen gewaltig auf den Fussboden. Meiner Zofe wurde ihr Stuhl weggenommen, fortgeschleppt und wieder zurückgebracht. — Aus der Mitte des Zimmers kam ein Stuhl von selbst bis zu mir marschirt und fiel zu meinen Füssen nieder. Ich forderte die unsichtbare Kraft auf, Professor Federico und mich zuberühren, ihn jedoch so, dass er die Berührung nie vergessen würde, um ihn für seinen Unglauben zu strafen. Augenblicklich wurde mein Arm herzlich dreimal gedrückt, nämlich mein rechter Arm, da wie gesagt, meine rechte

Hand Herr **Federico** hielt. Zu unserer Bestürzung ertönte plötzlich, von allen gehört der Schall einer kräftigen Ohrfeige. Ausser sich vor Staunen zündet mein Mann ein Licht an; und wir erblickten Herrn **Federico** sich die linke Wange haltend; der erklärte, eine Ohrfeige von unbekannter Provenienz erhalten zu haben! Wir lachten, applaudirten, dankten der unsichtbaren Kraft, und sogar der bestrafte Skeptiker rief: „gut, bravo, bravissimo!“ Der Tisch trampelte dazu lustig unter unseren Händen, als ob er mit uns lachte, — klopfte typtologisch ein „basta“, und den kriegerischen Rhythmus des John King. Damit war unsere Sitzung beendet. Eine originelle, lustige Sitzung, und dabei doch so tief ernst — allen die Ueberzeugung gebend, von einer denkenden, intelligenten unsichtbaren Kraft umgeben zu sein.

Wenn etwas Interessantes noch vorkommt, so werde ich referiren. Meine Berichte sind nur für die „Uebersinnliche Welt“ bestimmt.

Mit einem herzlichen Händedruck

Ihre ergebenen Freunde
**Gräfin Helene Mainardi.**
**Graf G. Mainardi.**

---

**Spiritisten und Dämonen.** Der bekannte Spiritist Dr. Egbert Müller sollte nach einer Zeitungsnachricht vom Spiritismus abgefallen sein, denselben für einen Teufelskult erklärt und sich der katholischen Kirche zugewandt haben. Um mich zu vergewissern, wie weit diese Mittheilung auf Wahrheit beruhe, begab ich mich in die Scharnhorststrasse 7 in der 4. Etage gelegene Wohnung des Dr. Müller und erfuhr aus dessen Munde, dass jene Nachricht nur zum Theil richtig sei, zum andern Theil auf Missverständnissen beruhe. Dr. Müller ist dem Spiritismus nicht untreu geworden, er ist aber der Ansicht, dass der Spiritismus es nur mit Dämonen zu thun habe, die sich mit Menschengeistern liiren, und will der katholischen Kirche beitreten.

Der kleine, hagere, sehr nervöse Herr empfing mich aufs Liebenswürdigste und war zu einer Unterredung gern bereit. In dem kleinen Studirzimmer, in welches ich geführt wurde, fand ich bereits einen Kollegen vor, der mit dem gleichen Ersuchen zu dem Spiritisten gekommen war.

Die Frage, ob er die spiritistischen Ansichten aufgegeben habe, verneinte Dr. Müller und erörterte in längerer Ausführung seine Anschauungen. Der Spiritismus habe von den Spukerscheinungen auszugehen, wie sie sich in Häusern zeigten, die direct auf der Erde (also ohne Keller) erbaut seien, so seiner Zeit in Resau. Hierbei vernehme man Klopfen und dergleichen, doch könne der Spiritismus mit diesem spukartigen Klopfen wenig anfangen, da er die Geister höchstens zum Imitiren des in bestimmten Zahlen oder Zwischenräumen erfolgenden Klopfens veranlassen könne, aber nicht zu intelligenten Aeusserungen. Diese erfolgten erst mittels der Medien, mit denen sich die Geister liirten. Es entstehe jetzt das mystische Klopfen und man könne ein Alphabet konstruiren, durch welches man sich verständigen könne. Dieses Mittels der Verständigung könnten sich die okkulten Kräfte, die Geister bedienen, die Dämonen sowohl wie die Menschengeister. Abgesehen von Letzteren habe es der Spiritismus nur mit den Dämonen, den Geistern der Hölle, zu thun; mit den Engeln befasse sich die weisse Magie, der christliche Mysticismus. Die Dämonen stürmten gegen die Kirche an, suchten den Protestanten wie Katholiken Anschauungen beizubringen, die den Glaubensdogmen entgegengesetzt sind; sie belögen auch die Menschengeister, mit denen sie sich liirten, so dass sie die Menschen betrögen unter dem Vorgeben, Vater, Bruder, diese oder jene Person zu sein. Die kindlichen Spiritisten glaubten solchen Vorspiegelungen und würden irregeführt in intellektueller wie ethischer Hinsicht. Ob wirklich ein Menschengeist zu uns rede, das sei sehr schwer zu bestimmen; es sei erforderlich, dass das Medium den Menschengeist nicht in seiner Erdenzeit gekannt habe und nicht ein innerliches Bild plastizire, dass ferner der Zuschauer nicht auf das Medium so einwirke, dass dasselbe nur das plastizire, was er selbst in sich bewegt hat, und dass nicht das Medium den Zuschauer so beinflusse, dass er in Hallucinationszustände gerathe. So sei der Geist der adligen Offiziersfrau,

welche vor einiger Zeit ihrem Mann mittels eines Mediums bei einem Versuche am dritten Tage erschienen sei, wirklich der betreffende Menschengeist gewesen. Er habe dem betreffenden Offizier von dem Versuch abgerathen, derselbe sei für kurze Zeit hochgradig nervös geworden. Die Menschengeister kämen aus dem Zwischenreiche, denn die im Himmel und in der Hölle befindlichen Menschengeister verliessen diesen Ort nicht mehr. Die katholische Kirche lehre dieses Zwischenreich, das Fegefeuer, und er würde derselben, da sie mit diesem Dogma folgerichtig urtheile, beitreten; die anderen Lehren hätten auf ihn weniger bestimmenden Einfluss ausgeübt.

Nach diesen Mittheilungen führte uns der Spiritist in ein anderes dunkleres Zimmer; auf einem Tisch standen 2 Lichter und daneben lagen Vergrösserungsgläser, mittels deren wir beim Schein der Kerzen etwa 20 sogenannte Okkult-Photographien genau betrachteten. Was war da nicht alles Wunderbares oder vielmehr Verwunderliches zu sehen! Ein Medium in den verschiedenen Entwickelungsphasen bis zum Zustand, in welchem es die Geisterwelt vermittelt, dem sogenannten Trans, Od strahlt von demselben aus, das Gesicht und andere Teile erhalten eine Art Diaphanität (Durchsichtigkeit), sodass man durch einen Arm das Muster des Sophas sieht, auf dem das Medium sitzt; man erblickt die Hände der Dämonen, welche das weibliche Medium umfassen, den aus dem Medium herausgetretenen Geistes- oder Astralleib desselben; eine nonnenartige Erscheinung wird uns als Nonne Cordula (um 450 n. Chr.) bezeichnet, sie soll eine Harfe auf dem Schooss haben, die wir freilich nicht erblicken; bei dem durch Photographie fixirten Versuche mit dem Medium sollen nach Dr. Müllers Bericht alte kirchliche Melodien gehört worden sein. Das Geschäft der Medien, welche freilich infolge der ständigen Einwirkungen der Dämonen sehr leiden und auch krank werden, muss nach den gemachten Mittheilungen sehr einträglich sein. Die femme masquée bekam für jede Sitzung 100 Mark; ein amerikanisches berühmtes Medium, welches nach Berlin kommen sollte, verlangte 20000 Mark für einen Monat, welche Forderung freilich abgelehnt wurde.

Im Herbst will Dr. Müller neue Okkultphotographien zeigen, vor Allem die Erscheinung des Bischofs Hubertus und eines zweiten kirchlichen Würdenträgers mit dem Bischofsstab in der Hand.

Fast zwei Stunden weilte ich bei Dr. Müller und verabschiedete mich mit Dank von dem liebenswürdigen Mann; „aber mir ward von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum."

(„Deutsche Warte" vom 22. Juli 1897. — Wenn Herr Dr. Müller zum katholischen Glauben übertreten will, so können wir das begreifen, da uns sein phantastischer Dämonenglaube sowie die von ihm bereits vor Jahren gethane Aeusserung, er stehe auf dem Boden der jesuitischen Dogmatik des Thomas von Aquino, bekannt sind. Im übrigen gehen uns seine persönlichen Massnahmen und Entschliessungen nichts an. Dagegen haben wir wohl ein Recht zu fragen, ob der Spiritismus von einem Manne mit derartigen Vorurtheilen und Grundsätzen wirklich die von vielen Kurzsichtigen behauptete „wissenschaftliche" Förderung erfahren konnte. Wir müssen diese Frage auf Grund unserer Erfahrungen durchaus verneinend beantworten. Das denkende Publikum erhält durch die propagandistische Thätigkeit des Herrn Dr. Müller ein völlig falsches Bild von dem Wesen und dem wissenschaftlichen Ernst der spiritistischen Bewegung, ruft nach Polizei und Staatsanwalt oder auch nach dem Irrenarzt, oder spottet doch wenigstens über die „spiritistische Verirrung" schlechtweg. So wird also dem Fluche der Lächerlichkeit mit preisgegeben auch die ernste Forschung auf einem Wissensgebiete, von dem ein Denker wie Schopenhauer erklärt, vom philosophischen Standpunkte seien dessen Thatsachen unter allen, welche die gesammte Erfahrung uns biete, ohne allen Vergleich die wichtigsten, und es sei daher die Pflicht eines jeden Gelehrten, sich mit ihnen gründlich bekannt zu machen. — Videant consules! — Die Redaktion.)

---

**Unseren geehrten Abonnenten zur Nachricht,** dass der Schluss des Artikels: Eine Spukgeschichte aus der Gegenwart, wegen andauernder geschäftlicher Behinderung unsers Herrn Mitarbeiters erst in einer der nächsten Nummern erfolgen kann. Aus demselben Grunde verzögert sich die Fortsetzung des Artikels: Ueber die Trics der Antispiritisten und unehrlichen Medien von Uriarte.

Wir bitten diese Verzögerung freundlichst entschuldigen zu wollen. Die Redaction.

---

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.

# ŽIVOT.

## Časopis věnovaný zájmům českých spiritistů.

**Redakce nachází se v Praze — II. Hálkova ul. č. 13.**

Předplatné a veškeré dopisy adresovány buďtež tamtéž.

Vychází dvakrát měsíčně a sice vždy 8. a 22.

Předplácí se na rok 1 zl. 20 kr., na půl roku 60 kr., na čtvrt roku 30 kr., číslo po 5 kr.

---

Frau Martha Ruhstein

**Magnetopathin.**

**Berlin W., Savigny-Platz. Strasse 12a 4 l.**

Sicherste Heilung

in allen Krankheitsfällen.

Spec. für Nerven-, Unterleibs-, Nieren-Leiden, Lähmungen, Krämpfe, sowie Flechten jeder Art, auch in den bösartigsten Fällen.

**Atteste liegen zur Ansicht aus.**

**Für Patienten von ausserhalb Logis im Hause.**

---

## Hahnemannia.

**Illustrirte fliegende Blätter für Stadt und Land über Homöopathie.**

Herausgeber und Redacteur:

Dr. med. **Arthur Lutze**

**BERLIN S.W., Belleallianceplatz 6a.**

Erscheint monatlich einmal 1½ bis 2 Bogen stark. Preis: vierteljährlich 50 Pf., Ausland 70 Pf. incl. Zustellung.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten (No. 3015 der Post-Zeitungs-Liste), sowie in der Expedition.

---

## Rivista di Studi Psichici.

Monatliche Rundschau zur experimentellen und kritischen Erforschung der Telepathie, des Hellsehens, der Ahnungen und der Mediumität etc.

Redacteure:

Dr. **G. B. Ermacora** in **Padua**,
Dr. **G. Finzi** in **Mailand.**

Der Zweck der Zeitschrift ist, zum Studium der übersinnlichen Phänomene anzuregen, Beweise für deren Thatsächlichkeit zu sammeln und deren Gesetze und ihre Beziehungen zu den übrigen Naturphänomenen zu erforschen. Die Zeitschrift widmet nur denjenigen Beobachtungen Aufnahme und Besprechung, welche kritisch und zweckentsprechend angestellt wurden. Weit davon entfernt, sich mit den Errungenschaften der Wissenschaft in Widerspruch zu setzen, sucht sie vielmehr in diesen und namentlich in der experimentellen Psychologie ihre Hauptstütze.

Jeder Jahrgang bildet einen Band von ca. 500 Seiten Inhalt.

Abonnementspreis jährlich für Italien und das Ausland 8 Lire.

Redaction:

**Mailand**

**Via Monte di Pietà No. 11.**

---




**und verwandte Gebiete.**

Herausgeber und Schriftleiter **Feilgenhauer, Köln a. Rh.**
Verlag und Vertrieb **Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstraße 4.**
Erscheint jeden Samstag, 8 Seiten stark. Preis M. 3.— halbjährlich durch die Buchhandlungen und Postanstalten; M. 4.— bei direktem Bezug vom Verleger. Für das Ausland jährlich M. 8.—.
Zweck: Den Spiritismus zu lehren, seine Anhänger zu mehren.
**Der Spiritismus soll allgemein und unangefochten anerkannt werden und dem Schutze des Staates empfohlen sein.**
**Probenummern gratis und franko.**